

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 6 Uhr. Preis pro Quartal 2,- RM. Einzelhefte 10 Pf. Zuständig: Verlagsamt des Reichs- und Provinzial-Verlagswesens, Wilsdruff. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6



Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rosten behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 176 — 93. Jahrgang Teleg.-Adr.: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Dienstag, den 31. Juli 1934

## Prozeß gegen die Dollfuß-Mörder Um das Ehrenwort von Fey und Neustädter-Stürmer

### Der erste Verhandlungstag.

Entgegen den ursprünglichen Zeitungsmedungen, wonach die erste Sitzung des Militärgerichtshofes am Mittwoch stattfinden sollte, wird überraschend bekannt, daß der Militärgerichtshof bereits am Montag zu seiner ersten Verhandlung zusammengetreten ist. Die ersten Angeklagten sind der Wörber des Bundeskanzlers, Planetta, und ein zweiter Führer der Aufständigengruppe, die in das Bundeskanzleramt einbrang, der ehemalige Soldat des Bundesheeres, Holzweber.

Den Vorsitz führt der Infanterieinspektor von Wien, Generalmajor Oberwieser. Der Generalstaatsanwalt Dr. Truppi vertritt die Anklage. Eine Kompanie Infanterie bewacht das Bundesgericht, in dem die Verhandlung stattfindet. Nach der Aburteilung der beiden unmittelbaren Mörder soll unverzüglich die Verhandlung gegen die Aufständigen beginnen.

Die Me-Nabag am 25. Juli befestigen. Aus dem bisherigen Bericht der Aufständigen konnte noch nicht ermittelt werden, von welcher Seite der Auftrag zum Beginn des Aufstandes erteilt worden ist. Die Aufständigen erklärten in der Untersuchung, darüber nichts zu wissen. Die Herkunft der Uniformen der Aufständigen ist jedoch zum großen Teil bereits aufgeklärt worden. Teils wurden die Uniformen vom Althändler gekauft, teils gehörten sie den Aufständigen aus ihrer früheren aktiven Dienstzeit, teils sollen sie für den Kauf von einem Schneider angefertigt worden sein. In unterrichteten Kreisen erwartet man, daß von den 144 verhafteten Aufständigen nur gegen die ein Todesurteil gefällt werden wird, die unmittelbar als die Mörder des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß oder als die Haupttrübschützen anzusehen sind. Es besteht der Eindruck, daß die Regierung die Absicht hat, soweit als möglich Entschuldigungsargumente gelten zu lassen.

### Der Täter Planetta wird vernommen.

Nach der Anklage des Staatsanwaltes wurde der Hauptangeklagte Planetta vernommen. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum Planetta in das Bundeskanzleramt eingebrochen sei, erwiderte der Angeklagte: „Auf Befehl!“ Er gab jedoch nicht an, auf wessen Befehl. Der Angeklagte erklärte sodann, daß er dem Bundesheer bis zu seiner Entlassung wegen verdächtigter Beteiligung für die nationalsozialistische Partei bis zum Jahre 1933 angehört habe. Zuletzt sei er Stabswachtmeister gewesen. Planetta gab nun eine genaue Darstellung seiner Anordnungen. Am Vormittag des 25. Juli um 5 Uhr früh begann er die ihm als Truppführer unterstellenden Leute zu verständigen, daß sie zu einer Aktion in einer Turnhalle im 7. Bezirk sich einzufinden hätten. Um 11 Uhr fuhren sie dann mit Kraftwagen vor das Bundeskanzleramt. Sein Kraftwagen war der letzte, und als er dort ankam, war die Wache bereits überwältigt. Planetta schilderte dann eingehend, wie er die Schüsse auf den Bundeskanzler

abgegeben habe. Als er den Kanzler niedersinken sah, sei er sofort aus dem Zimmer gelaufen, um Verbandsstoffe zu holen. Am Schluß seiner Vernehmung erklärte Planetta, es tue ihm sehr leid, daß er den Bundeskanzler erschossen habe. — Der Prozeß nahm nunmehr bei der Vernehmung des Angeklagten Holzweber

### eine aufsehenerregende Wendung.

Es kam zunächst des Abkommens zwischen den Putschisten und den eingeschlossenen Regierungsmitgliedern auf freien Abzug zur Sprache. Der Verhandlungsleiter fragte den Angeklagten Holzweber: Hat bei der Übergabe Verhandlung Minister Fey schon von der schweren Verletzung des Bundeskanzlers gewußt?

Holzweber: Der Minister hat davon gewußt und auch den Bundeskanzler in seinem Blut liegen sehen. Auch Minister Neustädter-Stürmer hat durch Fey von der schweren Verletzung des Kanzlers Kenntnis erhalten. Minister Fey hat auch an das Justizministerium um 1/3 Uhr telefoniert, daß der Kanzler im Sterben liege. Minister Fey hat erklärt, daß diese Sache im Gänzlich beigelegt werden sollte; dies sei auch der Wunsch des Kanzlers. Minister Fey habe auch

sein Ehrenwort gegeben. Der Angeklagte Holzweber erklärte noch, daß er angenommen habe, die ganze Aktion sei legal.

### Minister Fey sagt aus.

Minister Fey erklärte bei seiner bevorstehenden Vernehmung, daß die Angabe des Angeklagten Holzweber richtig sei; er habe das freie Geleit unter Soldatenehrenwort zugesichert, wenn die Putschisten die Waffen streckten. In dieser Zeit habe er von dem Tode des Bundeskanzlers bereits gewußt.

Minister Fey schilderte die schon bekannten Ereignisse von der Besetzung des Bundeskanzleramtes und die verschiedenen Gespräche mit dem sterbenden Bundeskanzler, dessen letzte Worte gelautet hätten:

„Kein Untergang, es soll Frieden gemacht werden!“

Der Minister fuhr fort: Am späteren Nachmittag ist dann Minister Neustädter-Stürmer vor dem Gebäude des Bundeskanzleramtes erschienen und hat im Namen der Regierung ein Ultimatum gestellt, daß das Haus zu räumen und die Gefangenen freizulassen seien, widrigenfalls gekürrt würde, andernfalls würde freier Abzug gewährt.

Vorsitzender: Sind an diesen anderen Fall Bedingungen geknüpft worden?

Minister Fey: Nein, ich würde dann neuerdings auf den Ballon geholt, um mit Minister Neustädter-Stürmer zu sprechen. Es ist dann noch mehrfach verhandelt worden.

Vorsitzender: Ist nicht die Vereinbarung sofort zurückgezogen worden, als bekannt wurde, daß der Herr Bundeskanzler tot sei?

Minister Fey (lebhaf): Nein! — Der Minister schilderte dann den bekannten Vorgang der Verhaftung des damaligen deutschen Botschafters Dr. Nieß, worauf der

Vorsitzender fragte: Haben Sie sich dafür eingesetzt, daß das Übereinkommen eingehalten wird?

Minister Fey: Ich habe mich dafür eingesetzt und darauf hingewiesen, daß diese Vereinbarung getroffen wurde.

Ein Verteidiger: Haben Sie nicht Ihr Wort gegeben, daß die Aufständigen freigelassen werden?

Vorsitzender: Diese Frage lasse ich nicht zu.

Minister Fey: Ich habe keinen Grund, diese Frage nicht zu beantworten. Bezüglich dieser Vereinbarung gab ich weder mein Wort noch mein Soldatenwort, weil ich keine Vereinbarung treffen konnte. Diese Vereinbarung wurde zwischen Minister Neustädter-Stürmer und den Aufständigen getroffen. Ich habe lediglich als Dolmetsch fungiert. Richtig ist nur, daß der Angeklagte beziehungsweise andere Aufständische mich gefragt haben, ob sie sicher sein können, daß die Vereinbarungen eingehalten werden, worauf ich erklärte: Ich glaube, daß Sie sicher sein können.

Auf die Frage des Vorsitzenden, wie sich Fey das erkläre, daß die Gefangenen nicht freien Abzug bekommen haben, erwiderte der Minister:

Später ist von Seiten der Regierungsmitglieder von dieser Bedingung gesprochen worden.

### Die Haltung Neustädter-Stürmers.

Darauf wurde Minister Neustädter-Stürmer vernommen. Dieser gab zuerst eine Darstellung des mit den Aufständigen zustande gekommenen Abkommens und sagte weiter: Als der Bergang des Todes des Kanzlers bekannt wurde, hat der mittlerweile vor dem Bundeskanzleramt erschie-



Oesterreichs neuer Botschafter, Dr. Schöningg ist zum Bundeskanzler ernannt worden.

neue Bundesminister Schöningg gefolgt: Da ergibt sich ja eine ganz neue Situation. Hier ist ja ein Nord gesehen. Infolgedessen wird die Regierung vorläufig bis zur Klärung des Falles die gesamten Aufständischen in Gewahrsam nehmen.

Ein Verteidiger: Unbekümmert um das Schicksal des Bundeskanzlers war die Zusage des freien Geleites gegeben, wenn von da an nichts geschieht; das steht einwandfrei fest.

Kannmehr befragten die Verteidiger die Vernehmung des ehemaligen Botschafters Dr. Nieß und des Bundeskanzlers Dr. Schöningg. Nach zehn Minuten Beratung teilte der Vorsitzende mit, dieser Antrag sei abgelehnt. Die Verteidiger erklärten darauf, außerstande zu sein, aus Gründen der Lieberanstrengung weiter zu verhandeln. Sie baten um Unterbrechung des Prozesses. Als der Vorsitzende trotzdem weiterverhandeln zu wollen erklärte, kam es zu einer sehr erregten Szene.

Die Verteidiger legten ihr Amt nieder.

Rangels einer Verteidigung für die Angeklagten mußte der Prozeß unterbrochen werden.

### Niedriger hängen!

Die italienische Presse hat neuerdings jedes Maß einer gewöhnlichen Polemik überschritten. So schreibt „Messaggero“ von Deutschland: „Siehe da, wie das wilde Tier zu seiner wahren Natur zurückkehrt. Es deutet inständig an neue Bluttaten, an neue Verfolgungen, an neue Mord“, und er bezeichnet die deutschen Wälder als „Früchte einer allgemein anerkannten moralischen Verderbtheit“. „Popolo d'Italia“ behauptet von den Deutschen, daß „in ihren trägen Seelen jene wilden Instinkte und jener Wutdurst wieder aufstünden, den die römische Kultur in zwei Jahrtausenden Christentums in ihren anormalen Seelen abgedämmt hatte“. Das Blatt schließt seine schamlosen Beschimpfungen mit der Bemerkung: „Die Herren Nazis sind Mörder und Päderasten, nichts anderes.“

Wir verzichten darauf, auf diese Ebene eines journalistischen Tiefstandes ohnegleichen hinabzusteigen, und übergeben diese Verwilderungen der italienischen Presse dem Urteil des deutschen Volkes.

### Die Phrase von Oesterreichs „Unabhängigkeit“.

Eine bemerkenswerte schwedische Stimme.

„Svenska Dagbladet“, das führende konservative Organ Schwedens, das vor allem in der österreichischen Frage durchaus nicht deutschfreundlich eingestellt ist, bringt in seinem Leitartikel sehr bemerkenswerte Ausführungen zu der Frage der Unabhängigkeit Oesterreichs. Es weist darauf hin, daß von einer wirklichen Unabhängigkeit des Landes geantwortet keineswegs die Rede sein könne und sagt wörtlich hierüber: „Es ist festzustellen, daß die von Mussolini unterstützte und wohl auch in großem Umfang finanzierte Heimwehr

ebenfalls den Totalitätsanspruch erhoben hat. Gleichzeitig ist es bemerkenswert, daß man in der hiesigen Debatte über Oesterreich so einseitig den Nationalsozialismus im Auge gehabt hat, daß man fast ganz vergaß, daß Italien sich im gleichen Umfang — aber ohne jede Grundlage in der Bevölkerung — in die inneren Angelegenheiten Oesterreichs eingemischt hat. Die Heimwehr Starnbergs,

vielleicht wenig besser als reine Banditenhorden,

habe in vielen Orten nach Belieben haufen können, weil man auf Seiten der Regierung ihre Verbindungen mit Rom kannte und selbst auf Mussolinis Unterstützung angewiesen war. Eine der wichtigsten Aufgaben in Oesterreich ist folglich, daß die Heimwehr der gewöhnlichen Polizei und der Gendarmerie Platz macht, und daß Italien der Möglichkeit beraubt wird, weiterhin eine eigene Armee auf österreichischem Boden zu halten.

In diesem Zusammenhang muß man auch an die umfangreichen

Schmuggelien von Waffen und Propagandamaterial erinnern, die mit Kenntnis der tschechischen Behörden an der tschechisch-österreichischen Grenze betrieben werden. Es ist bekannt, daß sich die Tschechoslowakei der Vernichtung des Austromarxismus heftig widersetzt, und daß intime Verbindungen zwischen der Sozialdemokratie in der Tschechoslowakei und dem Marxismus in Oesterreich bestanden und noch bestehen.“

17.51  
18.00  
18.50  
19.00  
19.50  
20.00  
20.50  
21.00  
21.50  
22.00  
22.50  
23.00  
23.50  
24.00  
24.50  
25.00  
25.50  
26.00  
26.50  
27.00  
27.50  
28.00  
28.50  
29.00  
29.50  
30.00  
30.50  
31.00  
31.50  
32.00  
32.50  
33.00  
33.50  
34.00  
34.50  
35.00  
35.50  
36.00  
36.50  
37.00  
37.50  
38.00  
38.50  
39.00  
39.50  
40.00  
40.50  
41.00  
41.50  
42.00  
42.50  
43.00  
43.50  
44.00  
44.50  
45.00  
45.50  
46.00  
46.50  
47.00  
47.50  
48.00  
48.50  
49.00  
49.50  
50.00  
50.50  
51.00  
51.50  
52.00  
52.50  
53.00  
53.50  
54.00  
54.50  
55.00  
55.50  
56.00  
56.50  
57.00  
57.50  
58.00  
58.50  
59.00  
59.50  
60.00  
60.50  
61.00  
61.50  
62.00  
62.50  
63.00  
63.50  
64.00  
64.50  
65.00  
65.50  
66.00  
66.50  
67.00  
67.50  
68.00  
68.50  
69.00  
69.50  
70.00  
70.50  
71.00  
71.50  
72.00  
72.50  
73.00  
73.50  
74.00  
74.50  
75.00  
75.50  
76.00  
76.50  
77.00  
77.50  
78.00  
78.50  
79.00  
79.50  
80.00  
80.50  
81.00  
81.50  
82.00  
82.50  
83.00  
83.50  
84.00  
84.50  
85.00  
85.50  
86.00  
86.50  
87.00  
87.50  
88.00  
88.50  
89.00  
89.50  
90.00  
90.50  
91.00  
91.50  
92.00  
92.50  
93.00  
93.50  
94.00  
94.50  
95.00  
95.50  
96.00  
96.50  
97.00  
97.50  
98.00  
98.50  
99.00  
99.50  
100.00

## Derzweckungslämpfe an der südslawischen Grenze.

Die südslawischen Blätter berichten aus Barasdin in Kroatien, daß dort ein großes Lager für die österreichischen Aufständischen, die die südslawische Grenze überschritten haben, errichtet wird. Man rechnet damit, daß 800 bis 1000 Mann untergebracht werden sollen. Bis hier sind, wie bereits gemeldet, etwa 500 eingetroffen. Sie wohnen vorläufig in einer Schule. Sämtliche Blätter haben Berichterstatter nach Barasdin entsandt und veröffentlichten sehr.

### Unterredungen mit einzelnen Aufständischen.

Aus den Berichten geht übereinstimmend hervor, daß die Blätter in Österreich nicht vorbereitet war, sondern bei den Aufständischen selbst die größte Überraschung auslöste. Die Flüchtlinge stammen aus dem Lavantale in Kärnten und haben an den Kämpfen um Wolfberg teilgenommen. Sie erzählen, daß sie

### durch ein Mandat des Bundesheeres zum Rückzug gezwungen

worden seien. Nachdem das erste große Gefecht mit den Bundesstruppen unentschieden verlaufen sei, habe ihnen der Kommandant einen Waffenstillstand angeboten, um Verhandlungen einzuleiten. Die Aufständischen hätten das Angebot angenommen, weil sie hofften, weiteres Blutvergießen vermeiden zu können. Als die Zeit abgelaufen war, habe sich aber herausgestellt, daß aus Wien unterdessen

### ein neues Bataillon des Bundesheeres auf Motorzügen

herangezogen worden war, das die Aufständischen im Rücken angriff. Diese hätten sich nunmehr zurückziehen müssen, aber mit der Absicht, sich hart an der südslawischen Grenze zu verschanzen. Dabei sei eine Gruppe von 500 Mann aus Versehen auf südslawisches Gebiet geraten und habe die Waffen ablegen müssen. Eine andere Gruppe habe knapp an der Grenze Stellungen beziehen können und sehr den Kampf fort.

Berichte aus den Grenzgebieten bestätigten, daß in Kärnten tatsächlich noch gekämpft werde. Man halte aber die Lage nicht für sehr aussichtsreich, da ihnen an Lebensmitteln mangelte und die südslawische Regierung die Grenze hermetisch abgesperrt habe.

## 300 Rebellen in einer Felschlucht.

### Kämpfe in Kärnten noch nicht beendet.

Ein interessanter Bericht traf aus Kärnten ein. Während im allgemeinen die Ruhe im ganzen Bundesgebiet wiederhergestellt ist, haben sich 300 Aufständische unter Führung des Gräflich Thurnschen Försters Josef Wölz auf dem Rabenstein an einer steilen Fels-Lippe an der südslawischen Grenze festgesetzt. Sie weigern sich, sich zu ergeben und haben die fast unerschwingbare Felsstellung schwer verschanzt. Von südslawischer Seite aber, wo der Zugang leichter ist, werden sie von den Bewohnern mit Nahrung versorgt.

Die Heeresgruppen haben Parlamentäre zu Wölz geschickt mit der Aufforderung, er möge sich ergeben. Wölz wies dieses Ansinnen ab und erklärte, daß er bestimmt wisse, die Sache der Aufständischen würde inapp vor dem Siege. Es laufen Verhandlungen zwischen der österreichischen und der südslawischen Regierung, um die Einsetzung von Artillerie auf österreichischer Seite zu ermöglichen. Die Möglichkeit einer Gefangennahme besteht überhaupt nicht, da eine Umzingelung der Aufständischen nicht durchgeführt werden kann. Man will die Aufständischen nun auf südslawisches Gebiet drängen.

Weiter wird aus Kärnten gemeldet, daß die Ver-Lust der Aufständischen bedeutend sein sollen. Die Zahl der Gefangenen soll nicht sehr groß sein, da sich ein großer Teil der Aufständischen in die Berge flüchtete, um von dort auf geheimen Wegen und unerkannt wieder in ihre Heimatgemeinden zurückzukehren.

## Simon zu Österreich: Keine Aktion erforderlich.

### Zurückhaltung des englischen Außenministers.

Im Unterhaus wurde eine Anfrage über Österreich an die Regierung gestellt. Außenminister Simon teilte mit, er wisse nichts von irgendeiner Absicht, eine Sonderregierung des Völkerbundes zur Erwägung der Lage in Österreich einzuberufen. Auf weitere Anfragen über Österreich erklärte er: Letzten Februar und wieder vor kurzem erhielt ich von der österreichischen Regierung eine Sammlung von Material, das die Mitwirkung deutschen Einflusses in der Propaganda gegen die österreichische Regierung und einer Reihe von auf österreichischem Gebiet begangenen Verbrechen andeutet. Dieses Material wurde von der österreichischen Regierung übermittelt. Bei der Befragung des Empfängers dieser Mitteilungen unterrichtete ich den österreichischen Gesandten dahingehend, daß die

britische Regierung nicht die Absicht habe, in die Angelegenheiten irgendeines anderen Landes einzugreifen

und daß sie voll das Recht Österreichs anerkenne, zu fordern, daß keine Einmischung in seine inneren Angelegenheiten von irgendeiner anderen Seite erfolgt. Ich verlas den Wortlaut dieser Antwort am 13. Februar. Die Ansicht der britischen Regierung in dieser Frage bleibt unverändert bestehen.

In Beantwortung der Frage, ob er im Verein mit anderen Regierungen Schritte unternehmen werde, um die deutsche Regierung zu warnen, daß diese Verbrechen aufhören müssen, erwiderte Simon: „Die Ansicht der britischen Regierung ist wohl bekannt, und was ich gesagt habe, zeigt davon.“ Auf die weitere Anfrage, ob er unmittelbare Vorstellungen bei der deutschen Regierung über diesen Ausdruck der Mißbilligung erhoben habe, antwortete Simon: „In Anbetracht des ernstlichen Gefährs der Verantwortung, die jeder empfinden muß, der Fragen über dieses Thema stellt oder beantwortet, ziehe ich vor, daß diese Anfrage schriftlich gestellt wird.“

Auf die Frage eines Mitgliedes des Parlaments, welche Schritte die britische Regierung unternehme und zu unternehmen beabsichtige, um die Unabhängigkeit Österreichs zu wahren, erklärte Simon:

Die Regierung verfolgt weiterhin sorgfältig die Lage. Es ist aber von Seiten der Regierung keine Aktion erforderlich oder in Erwägung.

## Einschauen in Wien?

In Wiener diplomatischen Kreisen wird die Weiterentwicklung der durch die Ereignisse in Österreich geschaffenen Lage mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Der Eindruck scheint sich zu verstärken, daß eine Entspannung eingetreten ist, und daß auch bei der österreichischen Regierung der Wille vorliegt, zu einer baldigen und befriedigenden Lösung zu gelangen. Ob diese Auffassung der genannten Kreise zutrifft, wird die Entwicklung der nächsten Tage lehren. Weiter wird berichtet, daß von verschiedenen Großmächten bei der österreichischen Regierung Schritte in der Richtung einer baldigen Gewährung des Agreements für Herrn von Papen erfolgt seien, um damit den von Reichkanzler Adolf Hitler in seinem Schreiben an Papen zum Ausdruck gebrachten Wunsch nach Wiederherstellung normaler freundschaftlicher Beziehungen zwischen Österreich und Deutschland in die Wege zu leiten.

## Tausch wieder Gesandter in Berlin

Vom österreichischen Bundesamt wird mitgeteilt: Bundeskanzler Dr. Schuschnigg hat den Staatssekretär für Auswärtige Angelegenheiten, Ing. Tauschitz, empfangen und teilte ihm mit, es erbitte ihm mit Rücksicht auf die allgemeine Situation wünschenswert, daß Staatssekretär Tauschitz wieder die Führung der Gesandtschaft Berlin übernehme. Staatssekretär Tauschitz erklärte, er werde sich dem neuen Bundeskanzler ebenso loyal zur Verfügung stellen wie Dr. Dollfuß. Staatssekretär Tauschitz wird schon nach Liebergabe des Amtes an den neuernannten Außenminister Berger-Balbenegg in den nächsten Tagen nach Berlin zurückkehren und die Geschäfte der Gesandtschaft wieder übernehmen.

## Josef Reither Bundesminister für Landwirtschaft

Zum Bundesminister für Landwirtschaft wurde Josef Reither, der bisherige Landespräsident von Niederösterreich, ernannt. Ferner wurde zum Staatssekretär für Sicherheitswesen der bisherige Sicherheitsdirektor für Oberösterreich, Baron Hammerstein-Equordt, ernannt.

## Grenzübertritt Wölz

Nach Meldungen aus Kärnten ist dort der Widerstand der Aufständischen so gut wie gebrochen. Der Förster Wölz, der den Rabenstein an der südslawischen Grenze drei Tage hindurch gegen die Regierungstruppen verteidigte, ist am Montagabend mit seinen Kämpfern auf südslawisches Gebiet übergetreten. Die Aufgabe des Widerstandes ist durch die von der südslawischen Regierung angeordnete strenge Grenzkontrolle notwendig geworden, durch die die Lebensmittelzufuhr an die Aufständischen vom südslawischen Gebiet aus unterbunden worden war. Im ganzen sind nach den bisher vorliegenden Meldungen 2000 Flüchtlinge über die Grenze gegangen; sie wurden nach Ustübl in den Innern Serbiens in ein Internierungslager gebracht.

# Staatsrat Dr. Ley in Sachlen.

## Weibe der neuen Arbeitsfront-Fahnen

## Vor 100 000 Dresdnern

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, der sich zurzeit auf einer großen Reise durch Deutschland befindet, traf am Montag in Dresden ein, wo er auf dem Platz der SA, vor dem Gebäude der DAF, von den Verbänden der NSDAP, Reichsstatthalter Ruffmann, Gruppenführer Schymann, Bezirksleiter Peitsch, Kreisobmann Schmidt und Stabsleiter Harbauer begrüßt wurde. Dr. Ley schritt die Front der verschiedenen Verbände ab und begab sich darauf in das Haus der DAF, wo ihm die Abteilungs- und Dienststellenleiter der DAF vorgeführt wurden. Nach der Mittagspause folgte die Besichtigung des Betriebes Seibel u. Raumann.

Nach Betriebsbesuch zogen die Belegschaften der einzelnen Betriebe in langen Zügen durch die Stadt zu der Riesenkundgebung der Deutschen Arbeitsfront auf der Eigenlampfbahn.

Dr. Ley, von dem mehr als 100 000 Volksgenossen kühnlich begrüßt, betonte zu Beginn seiner Ansprache, daß die Hunderttausend zusammengetreten sind, um erneut Zeugnis dafür abzulegen, daß die breiten Massen, die Arbeiter vor allen Dingen, die besten und treuesten Söhne des neuen Reiches sind!

Unser Führer Adolf Hitler hat in seinen jungen Jahren den Verfall Deutschlands beobachtet und erkannt, daß Deutschlands Macht und Einheit deshalb zusammenbrachen, weil die Breite des Volkes nicht mehr Anteil nahm an dem Schicksal Deutschlands. Deshalb nahm der Führer seinen Kampf auf, weil das deutsche Volk nicht mehr an sein Schicksal glaubte, weil landes- und rassenfremde „Führer“ Besitz vom deutschen Volk genommen hatten. Die Bauern fanden auf ihrer eigenen Scholle nicht mehr ihr Brot und mußten in die Städte wandern. Die Fabriken erstarbten. Deutschland wurde ein Industriestaat. Gewaltiges wurde geleistet — aber die Menschen, die dieses Große schufen, wurden vergessen. In der Menschenführung und in der Politik verlagte Deutschland. Eine neue Klasse entstand im Volk: der Arbeiter. Das eine aber steht fest: Der Arbeiter lehnte sich nach seinem Volk und seinem Vaterland. Sein Heldentum, den er begann, ist kein Lohnkampf gewesen. Der deutsche Arbeiter hat gekämpft um seine Ehre, um Heimat, Volk und Vaterland! Er fühlte sich vom Bürgertum verstoßen. So suchte er seine Heimat in den Gewerkschaften und Organisationen. Und da entstand etwas — eine neue Partei. Erst verachtet und verpöthet, unverständlich, am meisten vom Arbeiter. Adolf Hitler predigte die neue Lehre von Kameradschaft und Treue. Eine kleine Gruppe entstand; und dann geschah das Wunder: diese Gemeinschaft wuchs und wuchs und erlängte den Staat, das Volk, die Macht. Die Bewegung siegte, weil der Führer alle Volksgenossen zusammenschloß zu einer großen Einheit. Die Zeit hat uns gelehrt, daß das wertvollste Kapital eines Betriebes der deutsche Arbeiter ist, und dieser deutsche Arbeiter bedarf anständiger Behandlung; seine Sorgen um den Alltag und um die Zukunft müssen ihm abgenommen werden.

Dr. Ley kam auf die Deutsche Arbeitsfront zu sprechen. Wir lassen den Unternehmer nicht draußen. Die DAF ist weder eine Arbeitgeber- noch eine Arbeitnehmerorganisation, von ihr ist auch der deutsche Angestellte erfasst. Die Arbeitsfront kann den Weg und das Ziel aufzeigen, aber über den Geist und das Leben dieser Draamtion muß der

## Habsburger Monarchie ausgeschlossen

Zu den aus englischer Quelle stammenden Gerüchten, daß man in gewissen österreichischen Kreisen ernstlich an die Wiederherstellung der Monarchie denke, bemerkt das „Echo de Paris“: Die französische Regierung hat sich mit der kleinen Entente vor einigen Wochen dahin verständigt, daß die Wiedereinsetzung der Habsburger ausgeschlossen sei. Sie würde ihre Ansicht hierüber nicht ändern können, ohne ihre Beziehungen zur Tschekoslowakei, Südslawien und Rumänien zu gefährden, die nicht jögern würden, mobil zu machen, wenn die Lösung der Frage durch Wiedereinsetzung der Habsburger Gestalt annehmen sollte.

## Selbstmord des Wiener Polizeirevierinspektors.

Der Sicherheitswacheinspektor Doppfer hat sich aus einem Fenster des Polizeigebäudes in Wien in die Tiefe gestürzt. Er war der Kommandant der Sicherheitswacheabteilung, die im Bundeskanzleramt am Mittwoch voriger Woche Dienst machte, als die Putschisten einbrachen und sie überwältigte. Doppfer wurde, um seine Rolle bei diesen Vorgängen aufzuklären, zur Staatspolizei gebracht und verhört. Während dieses Verhörs riß er sich los und stürzte sich in die Tiefe.

## Wer den Frieden will . . .

### Rüfungsbekannt im Unterhaus.

In einer Unterhausrede über Rüfungsbekannt äherte sich Baldwin u. a. auch über die Frage der deutschen Luftfahrt: Es bestehe kein Zweifel, daß im Reich das größte Interesse an der Luftfahrt bestehe. Wir haben, so fuhr Baldwin fort, nicht gezweifelt daran und haben es stets anerkannt, daß im Augenblick, in dem Deutschland sich berechtigt fühle, wieder aufzurücken, der Gedanke an die Luft eine seiner Haupterwägungen sein werde. Es lenne ein, daß, wenn Deutschland dieses Recht habe aber das Recht, wieder aufzurücken, ergreife, seine

### wichtige Lage in der Luft als Beweisgrund für Deutschland spreche,

wenn es versucht, sich Sicherheit zu geben.

Zur englischen Politik äußerte sich der Minister u. a. wie folgt: Soweit er sehe, bestehe keine Gefahr, daß der Frieden in der unmittelbaren Zukunft gebrochen wird. Die Regierung habe keine neuen Bindungen übernommen. Ihre Politik sei, neue Bindungen zu vermeiden. Sie muß aber die Luftwaffe vermehren, wenn sie in der Lage sein soll, im Notfall die bestehenden Bindungen zu erfüllen. Ohne die jetzt vorgeschlagene Erhöhung der britischen Luftverteidigung würde England in einigen Jahren unfähig sein, die Locarno-Verpflichtung durchzuführen.

## . . . und in Löbau

Aus Dresden kommend traf der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, in Begleitung von Reichsstatthalter Ruffmann, Wirtschaftsminister Lent und Landespropagandaleiter Salmann auf dem sächsischen Sportplatz in Löbau ein, wo sich gegen 50 000 schaffende Volksgenossen aus den Kreisen Bautzen, Zittau und Löbau eingefunden hatten. Das reich mit Fahnen und Wimpeln geschmückte Stadion war dicht gefüllt. Dr. Ley, der von den Massen begeistert begrüßt wurde, sprach nach begrüßenden Worten des Löbauer Kreisleiters der NSDAP, Reiter, zu den Arbeitern der Stirn und der Faust der Oberlausitz und beendete seine Ansprache mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer Adolf Hitler und das deutsche Vaterland.

Nach dem gemeinsamen Gesang des Deutschland, und des Horst-Wessel-Liedes weichte Dr. Ley 100 neue Arbeitsfront-Fahnen.

## Parteidienststellen und gerichtliche Entscheidungen.

(Pr.) Zur Vermeidung zweckloser Eingaben wird darauf hingewiesen, daß die Parteidienststellen der NSDAP für die Entscheidungen in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten zwischen einzelnen Volksgenossen, auch wenn beide Parteien Mitglieder der NSDAP, sind, nicht zuständig sind. Je nach Art und Streitwert der Sache sind derartige Streitigkeiten vielmehr allein bei den Amts- bzw. Landgerichten anhängig zu machen. Diese Behörden entscheiden auch endgültig. Weder Verwaltungsbehörden noch Parteidienststellen sind nach den Gesetzen befugt, derartige gerichtliche Entscheidungen aufzuheben oder abzuändern. Nur im gesetzlich vorgeschriebenen Instanzenweg der Gerichte können Urteile, wenn auch nicht in jedem Fall, angefochten werden. Frühere Anstufung für die Zuständigkeit und das Verfahren vor den Gerichten sowie die zu beachtenden Formvorschriften erteilen die unentgeltlichen Rechtsberatungsstellen. Auch für die Bewilligung des Antrags zur Durchführung derartiger Rechtsstreitigkeiten sind keine anderen Behörden und Dienststellen zuständig als die für die Entscheidung des künftigen Prozesses zuständigen Gerichte. An sie sind daher die Gesuche um Bewilligung des Antrags zu richten.

Tagespruch.

Im Kreis der Jugend muß man weilen. Der Jugend Lust und Freuden teilen. Wer das vermag, der wird bewahren Ein junges Herz bei grauen Haaren.

Was österreichische Flüchtlinge erzählen

Schreckenregiment der Heim- und Ortswehren.

Flüchtlinge, die die österreichische Grenze nach Ungarn überschritten, wissen davon zu melden, daß die letzten Tage in Österreich ein wahres Schreckenregiment der Heim- und Ortswehren gezeigt haben.

Die 144 ehemaligen Bundesangehörigen und Polizeibeamten, die am 25. Juli das Bundeskanzleramt besetzt hatten und denen man in Kenntnis des Todes von Dr. Dollfuß freies Geleit zusicherte, wurden zunächst in die Marokkaner-Kasernen der Polizei-Markabteilungen gebracht. Von dort schaffte man sie in die Rotarreste der ehemaligen Fabrik Armbrauer, wo sie den schwersten Mißhandlungen

ausgesetzt waren. Zum Teil handelte es sich hierbei um reine Racheakte, zum Teil versuchte man, auf diese Art Geständnisse zu erpressen.

Um den Leiden seiner Gefährten ein Ende zu machen, legte der ehemalige Stadtsfeldwebel des Bundesheeres, Blawetta, ein 35jähriger Frontsoldat mit besten Führungszeugnissen, das Geständnis ab, er habe auf Dollfuß geschossen.

Die 14 Leute, die das Gebäude der österreichischen Rundfunkgesellschaft erobert hatten, wurden nach Berichten ausländischer Augenzeugen so mißhandelt, daß sie blutüberströmt und bis zur Unkenntlichkeit entstellte weggetragen wurden. Nur vier wurden in die Gefängnisse eingeliefert, über den Verbleib der übrigen konnte nichts in Erfahrung gebracht werden. Man befürchtet,

daß sie ermordet wurden.

Die Kämpfe, die in den letzten Tagen im ganzen österreichischen Bundesgebiet ausbrachen, waren, wie die Flüchtlingsberichte ergeben, viel umfangreicher und schwerer als man ursprünglich annahm. Die Angaben amtlicher österreichischer Stellen, die die Zahl der Toten auf beiden Seiten mit etwa 300 beziffern, dürften durch die Ereignisse selber schon überholt sein.

Die Heimwehren haunten nach den Flüchtlingsberichten im ganzen Lande barbarisch. In Niederösterreich, wo vor zwei Tagen keine Kämpfe stattfanden, wurden mehrere tausend Personen verhaftet. Man brachte sie in Turnhallen und Sälen unter, wo sie

nicht einmal Platz zum Liegen hatten.

Sie erhalten nichts zu essen, ihre Notdurft müssen sie in den Ecken der Räume verrichten.

Die Zahl der allein in Niederösterreich bei den Geiselaufhebungen Ermordeten wird von Seiten der Flüchtlinge auf 100 geschätzt.

In Wien verhafteten Kommandos der Heimwehr bekannte Nationalsozialisten und mißhandelten sie schwer. Auch dabei sind eine Reihe von Toten zu beklagen.

Große Erregung in der Bevölkerung rief auch die Nachricht hervor, daß Heimwehren und Sturmsharen in Steiermark

ein Massaker veranfaßten,

bei dem über 70 Personen ermordet sein sollen. Unter den am Vorabend Geiselteten befinden sich eine Wittin und deren zwei Kinder.

In Kärnten wurde nach den Berichten der Flüchtlinge ein Befehl der Heimwehrführung bekannt. Er lautete: „Die Nationalsozialisten sind zu legitimieren. Es gibt nur Kopf- oder Bauchschüsse.“

Tatsächlich wurden von Augenzeugen außerordentlich viele Bauchschüsse festgestellt, und es liegen zahlreiche Meldungen über Mordtaten vor.

In einer Kaserne in Linz, wo übrigens 600 Geiseln aufgebunden wurden, wurden drei Nationalsozialisten aus Haslach ermordet. In Salzburg sollen Leute auf den Straßen angehalten worden sein, um, wenn man in ihnen Nationalsozialisten zu erkennen glaubte, an die Wand gestellt und erschossen zu werden.

Aus Wien kommt die Meldung, daß die meisten Waffen der Kuffländer aus dem Bundeskanzleramt nicht, wie der österreichische Rundfunk behauptete, reichsdeutscher Herkunft sind, sondern ebenso wie die Routen aus österreichischen staatlichen Lagern stammen und österreichischer Herkunft sind.

Geflüchtete Reisende, die Österreich in hellen Scharen verlassen, berichten von der Sprengung und Zerstörung von Starkstromleitungen, Bahnen und Lichtanlagen im ganzen Bundesgebiet. In Klosterneuburg bei Wien wurde der Universitätsprofessor und frühere christlich-soziale Bundesratsabgeordnete Dr. Lugelmann, dessen gesellschaftliche Gesinnung bekannt ist, von Heimwehren verhaftet und schwer mißhandelt.

Man schlug ihm sämtliche Zähne ein.

Dem deutschen Feldgrauen.

(Zur Erinnerung an den 1. August.)

Du legst stumm den Helm aus der Hand, Als durch das Land die helligen Gloden hangen. Du lauscht dem weinenden Ackerland, Das der Herbst in der die Räder sangen. Du schlugst des Hauptbuchs schweren Deckel zu. Dem Leberstich lauscht du, als die Feuer brannten Und von der Schulbank selbst bist jauchzend du, Noch halb ein Kind, entschlossen aufgestanden!

Dich hielt nicht deines Weibes weiße Hand, Dich hielt nicht deiner Mutter lammes Flehen. Dir galt nur ein Gebot: fürs Vaterland Als Mann und Deutscher in den Kampf zu gehen. Du lobst nicht mehr der Mutter bangen Blick. Zur Flamme ward in dir der heilige Funken, Und eine Welt voll Frieden und voll Glück War jäh vor dir als weissenles verflunken.

Du ziehst hinaus, erfüllt von jener Mut, Der Deutschland teurer als das eigene Leben. Und hast in Not und Grauen fast, dein Blut Als heilige Saat für Deutschland hingegaben. Du warst von jenem Heldentum durchbohrt, Das grenzenloses, eifersüchtes Lieben Der Heimat ist, und bist in letzter Not Noch Sieger über Tod und Grab geblieben!

Du gingst voran uns in die neue Zeit, Bahnbrecher uns Lichtträger großer neuer Gedankenwelt — was in uns lodert, Ist Flamme nur von deinem heiligen Feuer! Was in uns aus der Nacht zum Licht getrieht Und Deutschland baut aus Trümmern und aus Scherben, Ist deine Kraft, die uns einig vorgeleht, Fürs Vaterland zu kämpfen und zu sterben!

Felix Leo Göderik

Er liegt im Spital schwer danieder. Die Gefasste, soweit es sich nicht um die Formationen der Heimwehren und der Sturmsharen handelt, ist übermüdet und verdorren. Sie sieht den Grausamkeiten und den Regereien mit Abscheu, aber untätig zu. Die militärischen Aktionen und die geschlossenen Kampfhandlungen scheinen abgeschlossen und beendet zu sein.

Gingegen fladert unter dem Eindruck der furchtbaren Grausamkeiten der Ortswehren und der Heimwehren da und dort immer wieder ein aus der Verzweiflung des gemarterten Volkes kommender Widerstand auf, so daß das ganze Land ständig in Unruhe und Bewegung ist.

Nach Meldungen aus Salzburg erschien in Radstadt nach den Kämpfen am 26. Juli der berüchtigte Heimwehrführer Facinelli, verhaftete 34 wegen ihrer nationalen großdeutschen Gesinnung bekannte Männer, stellte sie am Radstädter Hauptplatz zusammen und erschloß sie mit dem Maschinengewehr, welches er eigenhändig bediente. Ebenso wurden in Anthering (Salzburg) sieben Anwohner eines Großbauern unmittelbar nach den Kämpfen von ihren landwirtschaftlichen Arbeiten weggeholt und vor dem Hause des Bauern niedergeschossen.

Wieder „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft“.

Erneutes Verbot aller weiteren Sammlungen bei den Spendern.

Der Stellvertreter des Führers erläßt eine Bekanntmachung, in der es u. a. heißt:

Vor einem Jahr, am 1. Juni 1933, wurde die „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft“ von den Spitzenverbänden der deutschen Wirtschaft ins Leben gerufen. Die Spende, die unter der Leitung eines Kuratoriums mit dem Vorsitz von Herrn Dr. Krupp von Bohlen und Halbach steht, hat dem Führer Mittel für die Durchführung des nationalen Wiederaufbauwerkes zur Verfügung gestellt. Am 31. Mai 1934 ist das erste Spendenjahr abgelaufen. Das Kuratorium der „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft“ hat beschlossen, dem Führer für ein weiteres Jahr die Spende zur Verfügung zu stellen, um ihm auch auf diese Weise die Dankbarkeit der deutschen Wirtschaft für den Neuaufbau des Reiches zu bezeugen.

Der Stellvertreter des Führers erläßt dazu eine Anordnung an alle Angehörigen, Dienststellen, Einrichtungen und Formationen der NSDAP, in der es u. a. heißt: Anlässlich der Weiterführung der „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft“ vom 1. Juni 1934 bis 31. Mai 1935 erneuere ich das im August 1933 erlassene Sammlungsverbot. Auf Grund der zwischen der Reichsleitung der NSDAP und Beauftragten der deutschen Wirtschaft getroffenen Vereinbarungen verbiete ich allen Angehörigen, Dienststellen, Einrichtungen und Formationen der NSDAP, das Sammeln von Geldbeträgen und Sachspenden bei allen Unternehmungen und Verbänden der Wirtschaft, die sich an der „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft“ beteiligen.

Die Spender weisen sich durch einwörtliche förmlich unterschriebene und dem falsifizierten Stempel des Verbindungsstabes der NSDAP, bestehende Bescheinigung aus. Die Bescheinigung lautet auf den von dem Spender für die Zeit vom 1. Juni 1934 bis 31. Mai 1935 geleisteten Gesamtbetrag. Die Bescheinigung ist u. a. r gültig in Verbindung mit den Zahlungsbefehlen über die tatsächlich geleisteten Zahlungen, die in vierteljährlichen Raten, und zwar am 20. Juni, 20. September, 20. Dezember 1934 und 20. März 1935 fällig sind. Ab 15. Juli 1934 haben alle alten, schwarz gedruckten Bescheinigungen ihre Gültigkeit verloren. Die neuen Bescheinigungen unterscheiden sich von den alten durch braunen Druck.

Dieses Sammlungsverbot hat für folgende Gliederungen Gültigkeit: NSDAP selbst, SA, SS, SA, Luftfahrtverband, Luftschutzbund, Arbeitsfront und NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Nationalsozialistische Kriegspolsterverforgung, NS-Hago, NS-Studienkassette, Nationalsozialistischer Frontkämpferbund, NSKK, NS-Frauenkassette.

Die Zeit verging im Nu. Biela Johnston war nun schon ein halbes Jahr in Babbyscholle, und es schien ihr recht gut zu gefallen; es sah wenigstens nicht aus, als ob sie ans Fortgehen dachte.

Langsam kam der Frühling; er meldete sich auch schon überall an.

Auf dem Besthof gab es viel Arbeit: auf den Feldern, in den Gärten; man wußte kaum, wo man zuerst anfangen sollte. Dazu stand das Osterfest vor der Tür. Drinnen im Hause mußte so sauber gemacht werden, wie man das von alters her gewohnt war. Das Oberste wurde bei dieser Frühjahrspuerei zu unterst geleistet.

Monika war es, die als Herrin auf dem Besthof schaltete. Frau Helge sowohl wie die Besthofbrüder sahen es als selbstverständlich an, daß Monika die Zügel in die Hand genommen hatte, daß sich alles ihren Befehlen beugte. Der Inspektor verhandelte mit ihr, sie bestimmte über das, was angeschafft, und über das, was von den Erträgen des Gutes verkauft werden mußte. Sie teilte die Arbeit ein und gab das letzte Wort über die Leute, die zur Frühjahrsarbeit angenommen werden mußten.

Frau Helge war glücklich, wenn sie Monikas Wirken überdachte. So, gerade so hatte sie es sich gewünscht. So mußte die Frau sein, die Besthofherrin wurde. Mitten in ihren freudigen Erwägungen suchte sie dann auf.

Was hätte das alles, wenn Bert nicht daran zu denken schien, endlich das entscheidende Wort zu sprechen? Er wußte um die Wünsche seiner Mutter, und er selbst mußte schließlich doch auch Augen im Kopfe haben und sehen, welch wundervolles Geschöpf da auf ihn wartete.

Frau Helge sah wohl, daß Biela Johnston ihrem Neffen den Kopf ebenso verdrehte wie dem Zufuß, dem Dietmar. Aber sie war überzeugt davon, daß der Bert endlich doch einsehen würde, daß die verdorbene Prinzessin nicht als Herrin des Besthofs taugte, daß er mit dieser Spielerei endlich Schluss machen mußte. Wenn es noch lange dauerte, würde sie doch einmal mit Bert reden müssen.

(Fortsetzung folgt.)

Bert West und seine große Liebe Roman von Margarete Ankelmann. Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

„Bist du böse, Monika, daß ich dich erst jetzt zum Tanzen aufforderte?“ fragte Bert plötzlich, während sie den Gang betrat, der in den Garten führte. „Du hast doch gesehen, daß Miß Johnston mich fast immer mit Beschlag belegt hatte.“

„Weshalb sollte ich böse sein, Bert?“ fragte Monika zurück, und sie brachte es mit Anstrengung fertig, daß ihre Stimme ganz ruhig klang, daß man ihr die Aufregung nicht anmerkte, die in ihr zitterte. „Ich habe mich doch die ganze Zeit so gut unterhalten und so viel getanzt.“

Bert war in dem Gang stehen geblieben, sah Monika fest an.

„Ja! Du hast sehr viel getanzt, und am meisten mit Ingenieur Speier. Und ich möchte dich bitten, ihn nicht mehr so zu bevorzugen. Ich mag ihn nicht und...“

Monika war jetzt ehrlich empört. Was fiel Bert ein, sie so zu beormunden, ihr Vorschriften zu machen?

„Die Wahl meiner Tänzer mußst du schon mir überlassen Bert. Ich schreibe dir ja auch nicht vor, mit wem du tanzen sollst, und äußere mich nicht, wer mir gefällt und wer nicht. Wahrscheinlich gefällt mir dieser Ingenieur Speier, sonst würde ich nicht so viel mit ihm tanzen.“

„Es liegt mir fern, Monika, die Vorschriften zu machen. Nur — ich muß dir das sagen: Speier ist kein Freund der Besthofs. Ich begreife nicht, wieso er gerade dich als Tänzerin bevorzugt, wo er doch weiß, daß du zu uns gehörst. Er gibt sich sonst die größte Mühe, uns und speziell mich zu schädigen, wo er irgend kann...“

Monika sagte jetzt leiser:

„Oh! Bert, wenn das so ist. Da hast du ja wirklich Grund, mich vor ihm zu warnen. Weiß Gott, was er im Schilde fährt.“

„Nicht wahr, Monika, jetzt verstehst du, warum ich dich bitte, nicht mehr mit Speier zu tanzen?“

„Natürlich, Bert! Es ist selbstverständlich, daß ich unter diesen Umständen deine Bitte erfülle.“

Die beiden standen noch nebeneinander, als plötzlich Dietmars Stimme ertönte:

„Hallo, ihr beiden! Ihr habt euch wohl nicht weiter hinaus getraut zum Tanzen? Na, los schon, gerade spielt die Musik den schönsten Tango.“

Biela ließ Dietmars Arm los, schwirrte auf Bert zu:

„Kommen Sie, Mißer Bert! Wir wollen tanzen einer Tango. Ich wollen es Ihnen beibringen...“

Man sah Bert an, wie verlegen er war. Monika kam ihm zu Hilfe.

„Geh nur, Bert. Miß Johnston macht das Tanzen sicher viel mehr Freude als mir, und sie wird dir eine gute Lehrerin sein.“

„Oh! das sein nett von Ihnen, Miß Freese!“

Biela zog Bert mit sich fort, sich grazios in den Hüften wiegend und den Takt der Musik folgend.

„Man kann ihr nichts abschlagen!“ sagte Dietmar. „Sie ist reizend und maßlos verwidmet. Wollen wir zusammen tanzen, ja?“

„Nein, Dietmar, dank dir schön. Aber ich bin sehr müde, und für Tante Helge ist es auch Zeit, daß sie nach Hause kommt. Vielleicht bist du so gut, Anton zu sagen, er soll vorkommen. Ich werde Tante holen.“

Sie ging zurück an den Tisch.

Dietmar blieb noch einen Augenblick stehen und sah ihr nach.

Sie steht ihn noch immer!, dachte er. Armes Ding! Ich möchte ihr geru denken. Aber was soll ich tun? Na, man muß abwarten, wie sich das alles entwickeln wird.

## Der tollkühne Abprung der Stratosphärenflieger.

18 000 Meter Höhe waren erreicht.  
In der verunglückten Stratosphärenfahrt der amerikanischen Piloten erfährt man noch einige interessante Einzelheiten. In bezug auf die erreichte Höhe widersprachen sich die ersten Meldungen, es scheint aber nunmehr einmündig festzustellen, daß eine Höhe von 18 000 Meter erreicht wurde.

Nach dem Aufstieg hatte der Ballon zunächst schnell an Höhe gewonnen. Major Kepner teilte dann in Höhe von 18 000 Meter mit, daß seine Kameraden einen Riß in dem unteren Teil der Hülle entdeckt hätten, der immer größer werde. In schnellem Tempo fiel der Ballon jetzt zur Erde. Als die Ballonfahrer glaudien, in der Atmosphäre bereits genügend Sauerstoff für die Atmung vorzufinden, öffneten sie in 6000 Meter Höhe die luftdicht verschlossenen Einsteigelefen der Gondel und legten die Fallschirme an.

In 1500 Meter Höhe gab Major Kepner, der am Mikrophon unter ungeheurer Nervenanspannung alle Phasen des Abprungs schilderte, das Kommando zum Abprung.

Als erster sprang Kapitän Steevens ab. Nachdem Major Anderson die besonders wertvollen Instrumente an einem kleinen Fallschirm in die Tiefe befördert hatte, sprang er ebenfalls ab. Kurze Zeit später konnte der Anführer den Rundfunkhörern mitteilen, daß sämtliche Insassen wohlbehalten die Erde erreicht hätten. Die Gondel prallte kurz darauf in einem Kornfeld auf. Der Ballon ist so schwer beschädigt, daß er nicht wieder repariert werden kann. Der Schaden beträgt eine halbe Million Dollar.

## Arbeitsdienstler retten ein Dorf.

Opfermüßiger Einsatz bei einem großen Waldbrand.  
Im Kreise Rothenburg in der Oberlausitz brach ein großer Brand aus, der etwa 500 Morgen Wald erfaßte. Das Feuer breitete sich immer weiter aus und drohte die Ortschaft Groß-Radisch in Brand zu ziehen. Das Dorf wurde mit Hilfe einer Arbeitsdienstler-Abteilung gerettet. Ein Arbeitsdienstmann trug unter Lebensgefahr ein Dorfmädchen, dessen Kleider schon Feuer gefangen hatten, auf den Schultern durch den Flammenurteil bis an den Waldbrand, wo er völlig erschöpft zusammenbrach. Zusammen mit 100 Mann Reichswehr gelang es dann, die Ortschaft vor der Vernichtung zu retten. Man mühte rings um den Brandherd in aller Eile die Felder und pflügte einen jeden Meter breiter sogenannter Brandstreifen auf. So hatte das Rettungswerk schließlich Erfolg.

## Schweres Bootsunglück auf dem Tessin.

Acht Ausflügler im reichenden Fluß ertranken.  
In Oberitalien ereignete sich ein schweres Unglück auf dem Tessin in der Nähe von Ponte Ticino bei Gallarate. Eines der Ausflugsboote, die den starken Küstlerverkehr zu bewältigen haben, hatte an Stelle der zehn zugelassenen Fahrgäste über 20 an Bord genommen. Bei Bewegungen der Bootinsassen sloß Wasser über den insolge der Belastung unmitttelbar über der Wasserfläche liegenden Bootstrand. Als in der Ausflugsboote einige Insassen im Boot aufsprangen, schlug das Boot um, und sämtliche Personen stelen in den reichenden Fluß. Zehn Personen konnten lebend ans Ufer gebracht werden. Nur zwei hatten die Kraft sich selbst zu retten. Acht Personen wurden von den Fluten mitgerissen und ertranken.

Drei Tote bei Flugzeugunglück. Ein schweres Flugzeugunglück ereignete sich im Hafen von Konstanz. Ein Wasserflugzeug stürzte aus einer Höhe von 250 Metern ab. Zwei Offiziere und der Bordmechaniker wurden getötet.

## Der gerechte Preis

Man muß sich zuvor darüber klar sein: über den Grundsatz des gerechten Preises gibt es keine Auseinandersetzung auf dem Boden der vergangenen wirtschaftspolitischen Denkwelt. Die Verbindung des Begriffes „Preis“ mit einem der sozialen Ethik angehörenden Wertwort wie „gerecht“ ist vom liberalistischen Standpunkt allenfalls eine gefühlsvolle Schwärmerei, die nicht zu Buche schlägt. Der Begriff des gerechten Preises steht auf einer anderen Ebene, er gehört einem anderen Denken, je überhaupt einem anderen Sein an. Es gibt daher in Grunde keine Auseinandersetzung über die isolierten Begriffe des festen gerechten Preises und des freien Preises. Der weltanschauliche Umbruch des deutschen Volkes, die Wandlung unseres ganzen Fühlens und Denkens hat an Stelle des früheren geheiligten und unantastbaren Begriffes des freien Preises den Wertbegriff des festeren Preises gesetzt. Die Männer, die für diesen neuen Wertkampf, tragen daher die Zukunft in sich und gehalten sie, nicht diejenigen Männer, die noch immer glauben, der alten Wert auf „ewige“, in Wirklichkeit aber psychologisch bedingte Wirtschaftsgesetze stützen zu können.

Die freie Preisbildung nach dem Grundsatz des Ausgleichs zwischen Angebot und Nachfrage gehört einem Denken an, in dem der einzelne im Mittelpunkt aller Dinge stand. Es ist sinnlos, mit diesem Denken „abzurechnen“.

Eine solche braucht man nicht mehr zu töten. Hier hat einfach eine Denkwelt, die nur zeitgebunden als der Einbruch der entseelten Persönlichkeit in die ringum entstehenden geistigen und wirtschaftlichen leeren Räume zu erklären ist, sich übersteigert und durch ihre Auswirkungen sich selbst gerichtet. Denn für eine Denkwelt, die das Leben nur nach rechnerischen, klingenden Werten maß, mußte zugleich derjenige ethisch gerechtfertigt sein, der es verstand, sich in dem großen Rennen nach dem Gold durchzusetzen. Die letzte Übersteigerung dieses wirtschaftlichen Raubrittertums brachte die Verwirklichung des Börsenwesens, die es gestattete, statt des wirklichen Angebots und der wirklichen Nachfrage ein fiktives Angebot und eine fiktive Nachfrage zu setzen und so die Macht des Mächtigen vervielfachte. Wo das Brot und das Vermögen des Volkes zum Objekt der Spielerei geworden ist, wo es nur noch Mittel zum Selbstzweck „Reichtum“ und nur insofern wirtschaftlich bedeutungsvoll ist, als es in diesem oder in jenem Kontext auf der Mitt- oder auf der Passivseite erscheint, dort ist ein Punkt erreicht, wo die Lebensgefahr für das Volk beginnt.

Der Begriff des gerechten Preises ist, wie oben nebenbei bemerkt, ein sozialer Begriff, d. h. ein Begriff, der durch die Tatsache der Gebundenheit der Einzelglieder des Volkes in der staatlichen Gemeinschaft begründet ist und aus den Bedürfnissen der Gesamtheit heraus seine Wertsetzung erhält. Diese staatliche Gemeinschaft ist heute aus dem Chaos des parlamentarischen Durchschlupfes zu einem autoritären Gebilde geworden. An die Stelle der Ungebundenheit der Einzelpersönlichkeiten, die als ordnendes Prinzip abgewirtschaftet hatte, so die zu einem zerstörenden Prinzip geworden war, ist heute wieder ein ordnendes Prinzip getreten. Und dieses ist das Gemeinwohl. Nichts anderes besagt der Grundsatz: „Gemeinnut geht vor Eigennut“.

Was verlangt nun aber der Gemeinnut? Wenn er eine gerechte Ordnung schaffen soll, so kann er nur jedes das geben, was ihm zukommt. Jedem das Seine, dies ist der Inhalt des Begriffes des gerechten Preises, wie er vor allem aus agrarpolitischen Gebiet durch die Nährstoffgesetzgebung des Reichsministers Darré als Aufgabe angepaßt worden ist. Der Staat kann es nicht dulden, daß durch Profitgier der Bauer um den Ertrag seiner Arbeit geprellt wird und dem Arbeiter durch spekulative Preisordnungen der letzte Lohn zu einem guten Teil wieder aus den Fingern gezogen wird. Er kann aber auch nicht dulden, daß die bis zu einem gewissen Grade menschlich bedingten und unabwehrlichen Gegensätze zwischen Arm und Reich bis zu einem Grade übersteigert werden, bei noch zu allen Zeiten den Nährboden für Klassenkampftheorien abgegeben hat. Er kann dies um so weniger dulden, als alle wirtschaftlichen Werte das Ergebnis des gesamten Arbeitsprozesses der ganzen Nation sind, wenigstens in einem modernen Staate, in dem der Grundsatz der Arbeitsteilung aus jedem einzelnen nur ein Aell-

torper im Gesamtorganismus der Wirtschaft gemocht hat. So ist der Grundsatz des gerechten Preises naturgemäß auch der Grundsatz, auf dem allein das Wirtschaftsleben eines hochentwickelten, spezialisierten, modernen Volkstörpers dauerhaft begründet sein kann, im Gegensatz zum primitiven Freidenterium eines mehr oder minder von wirtschaftlichen Raubzügen lebenden künftigen Eroberungsperiode.

Alles kommt daher darauf an, daß das deutsche Volk erkennt, daß es sich bei dem Begriff des gerechten Preises nicht um eine untergeordnete Angelegenheit handelt, zu der man so oder so stehen kann, sondern um einen dem Prinzip des autoritären Staates entsprechenden wirtschaftlichen Ordnungsbegriff.

## Neues aus aller Welt.

Der Führer Ehrenpatte von Saarländern. Der Führer hat bei dem zehnten Kind des Dietrich Spielmann in Picard im Saargebiet die Ehrenpatenschaft übernommen und gleichzeitig eine Ehrengabe von 50 Mark überreichen lassen. Gleichzeitig hat der Reichsführer auch bei dem neunten Kinde des Maurers Eduard Braun in Gerstheim im Saargebiet die Ehrenpatenschaft übernommen und auch hier eine Spende von 50 Mark übermittelt.

Ernst von Wolzogen gestorben. Der bekannte Novellist und Romanschriftsteller Ernst Freiherr von Wolzogen, der seinen Wohnsitz in Puppig bei Wolfrauhäusen in Oberbayern hatte, ist in München im Alter von 79 Jahren gestorben.

Tropfsteinhöhle als Festspielhaus. Die Baumhöhle, eine der berühmten beiden Tropfsteinhöhlen von Nübeland im Harz, wird jetzt im August und September wieder Schauplatz der „Höhlenfestspiele“ sein. Zur Aufführung gelangt das von einem Nübeländer verfasste Stück „Heimat im Berge“. Als „Theater“ dient der sogenannte Goethe-Saal, ein 70 Meter langer, 40 Meter breiter und bis 10 Meter hoher Höhlenraum inmitten der langgestreckten Höhle, der im Mittelalter der Feme für ihre Gerichtssitzungen gedient haben soll, und 1777 von Goethe besucht wurde.

Fünf Schwerverletzte bei einem Kraftwagenunfall. In Altenbruch bei Cuxhaven ereignete sich ein folgenschwerer Kraftwagenunfall. Ein Lieferwagen stieß in der Kurve mit einem Personenkraftwagen zusammen, in dem sich ein Arzt aus Greifswald befand, der sich mit seiner Frau und seinen drei Kindern nach Cuxhaven begeben wollte. Der mit den fünf Personen besetzte Kraftwagen wurde völlig zertrümmert und die Insassen erlitten sämtlich schwere Verletzungen. Sie mußten dem Krankenhaus zugeführt werden, wo sie zum Teil in Lebensgefahr schweben.

Kreuzotter mit 16 Jungen erlegt. Im Mafener Staatsforst bei Groß-Bothen l. Sa. wurde von Spaziergängern eine Kreuzotter erlegt. Man stellte fest, daß sie 16 Junge von 15 Zentimeter Länge hatte, die ebenfalls getötet wurden.

Altis überfällt einen Schäferhund. Der seltene Fall, daß ein Altis sich an einen großen Schäferhund heranwagt, wurde dieser Tage im Siedholmer Moor in Schleswig-Holstein beobachtet. Der Altis sprang dem Schäferhund an den Hals und biß sich fest. Der Hund, der außerstande war, seinen Angreifer abzuwehren, sprang schließlich in einen Wassergraben und tauchte unter. Erst jetzt ließ der Altis von dem Hund ab.

Schweine betrinken sich an Johannisbeerwein. In einem Ort bei Achaffenburg mischte ein sparsamer Bauer einen Eimer nicht mehr verwendbaren Johannisbeerwein unter das Schweinefutter. Sämtlicher Vorkennere bemächtigte sich eine maßlose Trunkenheit, die in einem dreitägigen tetenähnlichen Schlaf überging. Als der Mautsch ausgetrunken war, waren die Schweine wieder munter.

Ein Kuriosum im Weinberg. Aus Mehrling, dem bekannten Winzerort an der Mittelmosel, wird berichtet, daß in einem Weinberg ein Rebentrieb mit sechs Trauben gefunden wurde. Bisher wurden vier Trauben an einem Trieb als Seltenheit betrachtet.

**Bert West**  
und seine große Liebe  
Roman von Margarete Ankelmann.  
Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

Es war wirklich ein Unglück mit diesen Erbsünden. Nicht nur, daß sie Schuld daran waren, daß diese Frau hierher gekommen war und ihre Söhne rabiat machte — sie zogen auch die Gedanken der Hoffnungen von dem Erde ihrer Väter ab. Beide hatten nur Sinn für die Raffinerien und die Erbsünden. Der Westhof war ihnen vollkommen gleichgültig geworden. Wenn Monika nicht gewesen wäre, es hätte wahrscheinlich schlimm um den Westhof in diesem Frühjahr.

So aber — so lachte einem das Herz, wenn man sah, wie das Gut unter Monikas Aufsicht und Fürsorge gedieh. Jeden Tag ritt sie stundenlang umher, um alles zu inspizieren und Anordnungen zu geben, und es war eine Freude, sie im Sattel zu sehen. Sie schien in Brasilien reiten gelernt zu haben wie ein Cowboy, ohne daß sie deshalb die Grazie der Frau je aufgegeben hätte.

Mutter Johnson hatte recht, wenn er einmal über Monika sagte: „Mit Freese ist das fabelhafteste Mädchen, das ich je gesehen habe.“

Der Züchter huldigte Monika offensichtlich, und so oft es ging, kam er mit seiner Schwester auf den Westhof, um mit Monika zusammen zu sein.

Monika freute sich nicht, wenn sie die Hupe hörte oder das Pferd getrappelt, das das Kommen der Geschwister ankündigte. Nicht nur, daß ihr die Huldigungen Johnsons unangenehm waren; noch mehr fürte sie die Anwesenheit Biolas, die immer ungenierter mit Bert strickte und ihn ganz zu ihren Sklaven gemacht hatte. Wie eine Puppe am Fädenchen pendelte er hin und her, als ob es

ihm gar nicht zum Bewußtsein käme, wie unmännlich er sich benahm. Man sah, wie er dieser Zauberin mehr und mehr verfiel.

Häufig ritten die Geschwister mit Monika und Bert aus. Und oft genug geschah es, daß Monika das Geknurre zwischen Biola und Bert nicht mehr mit ansehen konnte, daß sie ihr Pferd mit einem Peitschenhieb zum Galopp antrieb, nur um allein zu sein, um nicht mehr dieses widerliche Getöse auf den Spazerritten beobachten zu müssen.

Einmal — Monika war besonders empört gewesen — mußte sie wohl dem Pferd einen zu scharfen Hieb versetzen haben. Das Tier war über die plötzliche und ungewohnte Mißhandlung erschrocken und raste wie toll über die Heide. Es bedurfte der ganzen Kunst Monikas, um bei diesem Akt nicht die Herrschaft über das Pferd zu verlieren.

Die anderen vier — Dietmar war an diesem Tage auch mit von der Partie — standen einen Augenblick wie angewurzelt, zu Tode erschrocken über das rasende Pferd. Im nächsten Moment gab Bert seinem Pferd die Sporen, raste Monika nach.

Er holte sie erst ein, als Monika das schneidende Tier bereits zum Stehen gebracht hatte. Bert sprang ab und stand neben ihr.

„Hast du dich sehr erschreckt, Monika?“ fragte er und sah sie besorgt an.

Sie konnte es nicht verhindern, daß bei seiner Frage ihr die Tränen über die Wangen liefen. Bestürzt sahte er sie um die Schultern.

„Ja, das kommt von dem Schreck“, sagte er fast weh. „Weine dich nur aus, das ist immer das Beste. Ich weiß nicht, was Rita mit einem Male hatte; sie ist sonst ein so gutes, verlässliches Tier. Es sah gefährlich aus, wie sie mit dir über die Heide raste. Es sah für einen Augenblick aus, als würde sie dich abwerfen. Es hätte dein Tod sein können, Monika. Versprich mir, nicht wieder zu reiten — ja?“

„Nein, Bertil, das kann ich dir nicht versprechen. Das

Reiten ist mein größtes Vergnügen, ich kann es nicht aufgeben.“

Sie stieß es leidenschaftlich hervor. Dann trat sie mit einer plötzlichen Bewegung zurück, so daß seine Hände von ihren Schultern gleiten mußten.

„Ich danke dir auch für deine Hilfe“, sagte sie leise. „Aber Monika, was gibt es da zu danken?! Und außerdem hast du dir ja selbst geholfen. Aber wenn du wirklich weiter reiten willst, werde ich dir ein ruhigeres Pferd aussuchen, auf dem ich dich ohne Sorge reiten lassen kann.“

„Nein, Bertil, das ist nicht nötig. Rita war immer vernünftig und wird es auch weiter sein. Sicher hat sie sich heute über irgend etwas erschrocken, und ich war unachtsam.“

„Aber ich will dich nicht in Gefahr wissen“, entfuhr es ihm heftig.

„Du vergißt, Bertil, daß ich drüben viel feurigere Pferde geritten habe und mit ihnen fertig geworden bin. Ich hätte mir also schon längst das Genick brechen können, wenn es das Schicksal so gewollt hätte...“

Er konnte nichts mehr erwidern, weil die anderen herangekommen waren.

„Poh Donnerwetter, Ma, bist du ein schneidiges Frauenzimmer! Siehst du, Bertil, deine Angst war wirklich grundlos. Ma ist ein Tausendmal, an ihr ist ein Cowboy verlorengegangen.“

Dietmar war bei seinen Worten vom Pferd gesprungen und zu Monika getreten.

„Meine Hochachtung, Ma. Ich kenne keine so fabelhafte Reiterin wie dich. Ich bin ganz stolz auf dich.“

Dabei hatte er sie rasch beim Kopfe gefaßt und auf den Mund geküßt.

„Was fällt dir ein?!“ rief Monika hervor, während sie ihn von sich abbrängte.

„Erlaube, Ma — ich werde doch mehr vom Tod: errettete Kusine noch lässen dürfen!“

(Fortsetzung folgt.)



Wir gratulieren!  
Zwei bekannte Sportler haben jetzt den Bund fürs Leben geschlossen: Inge Braumüller und der Hochspringer Dr. Beetz wurden in der Dorfschenke Berlin-Dahlem getraut.

## Die Sieger vom Vierbundturnen in Grumbach.

(Die hinter den einzelnen Namen der Sieger befindlichen Buchstaben weisen auf den Wohnort des Betreffenden hin, und zwar bedeuten: G. Grumbach, W. Wilsdruff, R. Relsdorf, Kl. Klipphausen, O. Oberhermsdorf, S. Sörbigerdorf, J. Jauderode, M. Mohra.)

**Zwölfkampf Turner über 40 Jahre:** 1. Edgar Christmann, W., 164 Punkte.

**Zwölfkampf Turner 19-32 Jahre:** 1. Erich Voigt, G., 191; 2. Bruno Wabl, R., 190; 3. Ernst Günther, G., 181; 4. Erich Hofmann, Kl., 178; 5. Kurt Runge, W., 176; 6. Willo Küttner, G., 169; 7. Walter Hartmann, W., 169; 8. Bruno Rothe, J., 163; 9. Herbert Köhler, R., 161 Punkte.

**Keunlauf Turner 19-32 Jahre:** 1. Theo Gehlich, W., 126; 2. Kurt Fiedler, S., 122; 3. Hellm. Pintade, J., 121.

**Siebenkampf Turnerinnen über 25 Jahre:** 1. Elisabeth Schmidt, J., 114; 2. Erna Köpfel, Kl., 108; 3. Gertrud Scherschub, J., 106.

**Siebenkampf Turnerinnen 18-25 Jahre:** 1. Elisabeth Münner, J., 114; 2. Silke Fuchs, W., 114; 3. Gertrud Zabelt, O., 112; 4. Elfe Jacob, G., 102; 5. Bella Winkler, O., 99; 6. Erna Kerschmar, G., 96; 7. Erna Noack, Kl., 95; 8. Dorle Kriegel, W., 95; 9. Leni Pulchard, J., 94.

**Siebenkampf Turnerinnen Jugend 16-17 Jahre:** 1. Alma Hilbrandt, R., 108; 2. Elisabeth Dittich, R., 102; 3. Lucie Richter, R., 97; 4. Lotte Wibe, Kl., 95; 5. Lotte Prißke, O., 93 Punkte.

**Siebenkampf Turnerinnen Jugend 14-15 Jahre:** 1. Erna Schicht, J., 112; 2. Gerda Runge, G., 110; 3. Erika Rauer, J., 110; 4. Anni Heinrich, G., 102; 5. He Denny, G., 99; 6. Irma Felebrich, G., 97 Punkte.

**Vierkampf Turnerinnen 18-25 Jahre:** 1. Käthe Benath, W., 59; 2. Ilse Berger, J., 54 Punkte.

**Vierkampf Turnerinnen Jugend 16-17 Jahre:** 1. Jemgard Karas, G., 56; 2. Heria Schmidt, G., 54; 3. Gertrud Borsdorf, R., 54; 4. Friedel Grenzmann, G., 53 Punkte.

**Vierkampf Turnerinnen Jugend 14-15 Jahre:** 1. Annelies Dittich, G., 60; 2. Hilde Mütterlein, G., 56; 3. Ufel Ehrlich, G., 54 Punkte.

**Fünfkampf Turner:** 1. W. Wünschmann, R., 81; 2. Br. Dittich, R., 76; 3. H. Hülbe, R., 74; 4. Erich Günther, W., 73; 5. Erich Kest, O., 74; 6. Hans Eübner, G., 72; 7. Walter Pehlich, W., 71; 8. R. Hunger, W., 70; 9. Rudi Müller, Kl., 70; 10. Erd. Hofmann, S., 70; 11. Hans Zabelt, O., 69; 12. Dofiger, W., 69; 13. Hans Lem, R., 69; 14. Rüd. Zschöke, W., 68; 15. Reind. Hempel, R., 67; 16. Herbert Ranft, S., 66; 17. Kurt Zschöke, W., 65; 18. Erh. Köhler, R., 65; 19. Rudolf Pulch, W., 65; 20. Herb. Pehlich, G., 64; 21. Alfred Heinrich, R., 63; 22. Willo Winkler, O., 62 Punkte.

**Dreikampf Turner Mitglieder:** 1. S. Pappir, R., 46; 2. Fr. Kroll, R., 46; 3. Arthur Heinz, R., 44; 4. Walter Köhlig, G., 42; 5. Walter Dittich, W., 42; 6. Rudolf Ruffbach, W., 40; 7. Erich Christmann, O., 37; 8. Eugen Runge, G., 36; 9. S. S. S. S., 35; 10. Scharlach, O., 34 Punkte.

**Dreikampf Turnerinnen Mitglieder:** 1. Käthe Koist, W., 52; 2. Lotte Rausch, R., 48; 3. Erna Gauernad, Kl., 43; 4. Elfride Herzog, W., 42 Punkte.

**Dreikampf Turnerinnen Jugend 16-17 Jahre:** 1. E. Rechenberger, O., 42 Punkte.

**Dreikampf Turnerinnen Jugend 15-16 Jahre:** 1. Gertrud Busch, O., 55; 2. E. Dempel, G., 52; 3. Fern. Prißke, R., 49; 4. S. Hülbe, W., 49; 5. Elfa Rade, J., 48; 6. W. Richter, W., 48; 7. Erna Kest, W., 48; 8. H. Gerschner, R., 41; 9. E. Schöbe, J., 40; 10. E. Anner, J., 40 Punkte.

**Dreikampf Jugendturner 17-18 Jahre:** 1. G. Prißke, R., 64; 2. H. Bauer, J., 63; 3. G. Meusch, R., 57; 4. S.

Nöthig, G., 56; 5. H. Erfurt, O., 51; 6. E. Köhler, J., 51; 7. H. Bachmann, G., 51; 8. R. Zschöke, R., 48; 9. G. Dörner, O., 47; 10. M. Lange, W., 46; 11. R. Cohr, W., 46; 12. S. Beyer, W., 40 Punkte.

**Dreikampf Jugendturner 15-16 Jahre:** 1. Horst Richter, J., 67; 2. Rudi Wagner, O., 61; 3. Erich Pehlich, R., 52; 4. Rudi Dittich, G., 49; 5. Arndt Sparmann, G., 48; 6. Erich Opitz, G., 45; 7. Rudi Küchenmeister, G., 42; 8. Ni. tolet, Hellmut, R., 39; 9. Hellmut Reiter, G., 37; 10. R. Schmidt, O., 36; 11. Hans Reubert, G., 33 Punkte.

**Dreikampf Mädchen 7. und 8. Schuljahr:** 1. G. Michael, J., 75; 2. G. Borsdorf, J., 74; 3. Elisabeth Horn, O., 70; 4. A. Schöndorf, J., 69; 5. Ilse John, J., 66; 6. E. Bedert, R., 57; 7. M. Schuster, O., 55; 8. E. Arnold, J., 55; 9. M. Branne, J., 52; 10. R. Zabelt, J., 52; 11. E. Bedert, R., 47; 12. A. Rifan, G., 46; 13. E. Pfühner, G., 46; 14. E. Fröhliche, R., 45; 15. E. Kühne, G., 42; 16. Inge Belg, J., 40 Punkte.

**Dreikampf Mädchen 5. bis 6. Schuljahr:** 1. G. Börner, G., 65; 2. E. Schmidt, J., 64; 3. A. Bürger, O., 61; 4. W. Höfne, R., 59; 5. R. Beyer, O., 53; 6. J. Eichhorn, O., 48; 7. R. Faber, R., 47; 8. G. Borsdorf, R., 46; 9. R. Runge, G., 38; 10. E. Küttner, G., 37 Punkte.

**Dreikampf Knaben 7. und 8. Schuljahr:** 1. W. Höfne, O., 62; 2. H. Hofmann, R., 47; 3. H. Pöhrig, R., 46; 3. Einert, R., 46; 4. J. Walter, R., 46; 5. E. Pehlich, R., 45; 6. W. Schicht, J., 43; 7. H. Kühnens, J., 42; 8. W. Borsdorf, R., 41; 9. E. Janke, J., 40; 10. R. Rifan, G., 40; 11. G. Kranz, G., 39; 12. Zimmermann, G., 38; 13. H. Kersch, R., 38; 14. W. Fiedler, J., 37; 15. E. Pehlich, J., 36 Punkte.

**Dreikampf Knaben 5. und 6. Schuljahr:** 1. R. Thielemann, R., 52; 2. H. Richter, G., 52; 3. H. Pohig, O., 51; 4. H. Brandt, J., 49; 5. A. Gärner, R., 48; 6. G. Günther, G., 45; 7. Hippmann, G., 45; 8. M. Damm, R., 44; 9. Daurvogel, O., 43; 10. K. Hermann, O., 43; 11. H. Arnold, J., 40; 12. H. Berger, G., 30 Punkte.

**Rangstafftsfünfkampf Mitglieder:** 1. Grumbach 2 (J. mer, Stübner, Jarede Pehlich) 81,5; 2. Grumbach 3 (Arnold, Runge, Müller, Waas) 79; 3. Sörbigerdorf (Frenzel, Jacob, Krause, Ranft) 76; 4. Grumbach 1 (Günther, Ernst, Simon, Küttner, Köhlig) 76; 5. Oberhermsdorf 1 (Reuter, Winkler, Rade, Kest) 71; 6. Klipphausen 2 (Köpfel, Wobus, Winkler, Schulze) 70 Punkte.

**Jugend:** 1. Grumbach 1 (Kebmann, Beyer, Nöthig, Böner) 79,5; 2. Oberhermsdorf (Erfurt, Wagner, Diche, Arnold) 69,5 Punkte.

**Schwedenstafel Mitglieder:** 1. Relsdorf 2 Min. 23,4 Sek.; 2. Grumbach 2 Min. 24 Sek.; 3. Klipphausen 2 Min. 25 Sek.; 4. Dreygswalbe 2 Min. 33,1 Sek.

**4x75 Meter Pendelstafel Turnerinnen:** 1. Oberhermsdorf 47,3 Sek.; 2. Relsdorf 47,3 Sek.; 3. Jauderode 48,2 Sek. — **Knaben:** 1. Wilsdruff 46,4 Sek.; 2. Relsdorf 48 Sek.; 3. Oberhermsdorf 48,1 Sek.; 4. Grumbach 50 Sekunden.

**Handballspiel:** Oberhermsdorf — Relsdorf 46:35.

**Dandballspiel:** Grumbach 1. — Relsdorf 1. 9:3.

**3000-Meter-Lauf Turner:** 1. Heinrich Jarede, W., 8 Min. 22 Sek.; 2. Kurt Runge, W., 9 Min. 38,1 Sek.; 3. G. Winkler, Kl., 9 Min. 41,5 Sek.; 4. Heinz Ranft, J., 9 Min. 43,2 Sek.; 5. Herbert Dier, J., 9 Min. 59,4 Sek.; 6. Arthur Dörfel, W., 10 Min.

**1500-Meter-Lauf Jugendturner:** 1. Horst Nöthig, G., 4 Min. 7 Sek.; 2. Guert Cohr, R., 4 Min. 11,2 Sek.; 3. Heinz Bauer, W., 4 Min. 11,4 Sek.; 4. Martin Lange, W., 4 Min. 13 Sek.; 5. Erich Pehlich, R., 4 Min. 15,2 Sek.; 6. Heinz Bauer, J., 4 Min. 18 Sek.

### Es wird weiter gearbeitet!

Reichssportführer zu den Deutschen Kampfspielen.

Zum Abschluß der Deutschen Kampfspiele in Nürnberg, die zu einem beispiellosen Erfolg für den Sport wurden, erklärt der Reichssportführer folgenden Ausruf: „Überwiegend von dem glänzenden, harmonischen und so erfolgreichen Verlauf dieser größten, alle Turn- und Sportarten umfassenden Wettspiele glaube ich überzeugt sein zu können, daß die von mir geleitet in ihren Zielen verknüpfte, nimmer mit aller Energie in Angriff zu nehmende Arbeit im Deutschen Reichsbund für Volkssport für unser Volk und Vaterland gute Früchte tragen werde. Wir dienen damit der Sache, welche nicht mehr reinbürgerlichen Reich, sondern Ehre und Unterwürdigkeit für unsere große Sache, sondern nur ein Ziel: Deutschlands Männer und Frauen und seine Jugend stark, lebenskräftig und glücklich für die Arbeit zu machen, die wir für unsere großen Führer Adolf Hitler zum weiteren Aufbau des Dritten Reiches durchzuführen haben.“

„Ich grüße alle aktiven Teilnehmer in den verschiedenen turnerischen und sportlichen Wettspielen, grüße aber auch die sportbegeisterten Zuschauer und alle Laufende, aus allen Ecken des Vaterlandes herbeigekommenen Volksgenossen und Volksgenossinnen und insbesondere auch die deutsche Sportjugend. So bitte alle, nimmer nach erfolgter Einigung mit mir zu arbeiten; denn es gilt dem Vaterland, Heil Hitler!“

### Der große Erfolg der Kampfspiele.

Sportführer auf den Sonntag.

Wieder einmal gehören Deutsche Kampfspiele der Geschichte an. Nach Berlin 1922, Köln 1928 und Breslau 1930 wurden am Sonntag nun in Nürnberg die Sportspiele der Deutschen zu Ende geführt. Das Ergebnis war diesmal ein ganz anderes als früher. Einst bildeten die Kampfspiele nichts anderes als ein Sammelturnier allerlei Sportarten. Jeder die Verbände noch die Mittel zeigten große Lust, sich an diesen Veranstaltungen zu beteiligen. Schuld daran war zweierlei: erstens fehlte dem deutschen Sport damals noch eine Art Diktator, zweitens war es durch die überhöhten Sportler Gehälter nicht möglich, daß sich die Mittel, auf die es ankam, für die Kampfspiele vorbereiten bzw. schonen konnten. Nun wurde von Ort zu Ort gesagt, und wenn die Kampfspiele da waren, war man mehr schon abgeklärt, hatte keine Lust mehr. Das ist nun alles anders geworden. Die harte Hand des Reichssportführers hat alle Hindernisse beseitigt. Es ist jetzt eine Ehrenpflicht für alle deutschen Sportler von Rang und Namen, an den Kampfspielen teilzunehmen, und es ist zum erstenmal auch eine Selbstverständlichkeit geworden, daß es zwischen den verschiedenen Sportarten keine Neidereien gab. Kurz; es herrschte Einigkeit! Das sah den Nürnberg Kampfspielen das besondere Gepräge, und diesen Eindruck nahmen denn auch die 70.000 Zuschauer des letzten Tages mit nach Hause. Bei der Fülle der Ereignisse in der Stadt Nürnberg kann hier natürlich nicht über Einzelheiten gesprochen werden. Daher sei nur das eine gesagt: Die auf der Höhenbahn, dem Rosen, im Wasser, kurz auf allen Plätzen des Sports gezeigten Leistungen entsprachen völlig dem inneren Wert der Kampfspiele: eintrachtvoll und großartig. Wir dürfen den Olympischen Spielen 1936 beruhigt entgegenblicken.

Zwei Leichtathletiknationen, mit denen wir noch in dieser Saison zusammentreffen, stellen am Wochenende ihre Meister fest. Sowohl in Finnland als auch in Italien wurden dabei Leistungen gezeigt, hinter denen wir uns nicht zu verstecken brauchen. Es dürfte keine Gefahr bestehen, daß die großartige Siegesfeier unserer Leichtathleten in diesem Jahr eine Unterbrechung findet.

### Rekord beim Hohenheimer Bergrennen.

In Rekordzeit gewonnen wurde das Hohenheimer Bergrennen von Melubach-Mannheim (M.M.) in der Halbmarathonklasse mit 131,7 Stundenkilometer für die 180,67 Kilometer lang Strecke. Kätchen und am Hohenheimer schieden durch Defekte vorzeitig aus. In der 50-Kilometer-Klasse reichte Post-Godesben (Imperia) seinen Siegen einen weiteren an, bei den „Reinen“ ging Wolf-Schöpan (D.M.) als erster durchs Ziel. Bei den 1000-Kilometer-Maschinen heimte der Dresdener Rausfeld (R.M.) den Einzelsieger ein. Nach dem Ausfall von „Rund um Schoten“ wird dieses Rennen als zweiter Weltrekordlauf gewertet.

### Die Amateurbahnmeisterschaften in Halle.

Zum zweiten Sieg kam bei den Amateurbahnmeisterschaften in Halle Riegermeister Toni Merkel. In der 2-Kilometer-Meisterschaft tat er sich besonders in den letzten Metern hervor und legte nach einer Fahrtzeit von 34:52 mit 25 Punkten vor Aldner-Röh, Wolke-Verlen und Schulze-Dalle. Die Meisterschaft im Zweifelhäfen über 5000 Meter hatten sich Hüb-Vindemann vor Grundt-Rieds und Riemann-Sener.

### Magne Tour-de-France-Sieger.

Tour-de-France-Sieger wurde Antonin Magne, der damit schon zum zweitenmal dieses schwere Radrennen der Welt gewann. In der Gesamtwertung liegt er mit 147:13:58 weit vor dem Italiener Mariano Lapicini und R. Verwaede. Von den Deutschen hat sich Geyer am besten gehalten; er kam in 148:26:49 auf den 7. Platz. Etapel wurde in 150:15:11 Pl. Ruffschöck kam auf den 37. und Risch auf den 38. Rang.

In der Länderwertung steht Frankreich mit 447:32:41 weit an der Spitze vor Italien, der Schweiz, Spanien und Deutschland. Nur 3 von 60 gelisteten Fahrern beendeten das Rennen. Das Endziel in Paris erreichte S. Waez vor Lapicini, Etapel, Verwaede und Geyer als erster.

Die Gründe für das schlechte Abschneiden der Deutschen sind vor allem zu suchen in der ungewohnten Hitze, der die Vertreter der südlichen Länder besser gewachsen waren. Außerdem waren die Deutschen nie gute Bergfahrer. Zum dritten fehlte unseren Männern der Rückhalt einer hilfsbereiten Fahrradindustrie. Aber das war nicht ihre Schuld... Jedenfalls haben sie sich tapfer geschlagen und ihrem Vaterland keine Schande gemacht.



Ziel der Kampfspiele.  
Die drei Erstplatzierten im Springen. Von links: Romm auf „Baccarat“ (Sieger), v. Gasse, Brandt.

### Rundfunk-Programm.

Mittwoch, 1. August.

Leipzig: Welle 382,2. — Dresden: Welle 233,5.

5:50: Mitteilungen für den Bauern. \* 6:00: Funkgongnastik. \* 6:25: aus Breslau: Frühkonzert. — Taglich um 7:00: Nachrichten. \* 8:00: Funkgongnastik. \* 8:30: Frühkonzert auf Schallplatten. \* 9:40: Wirtschaftsnachrichten. \* 9:45: Tagesprogramm. \* 9:55: Wetter und Wasserstand. \* 11:00: Fernnachrichten mit Schallplattenkonzert. \* 11:30: Nachrichten und Zeit. \* 11:40: Wetterbericht. \* 11:50: Für den Bauern. \* 12:00: aus Berlin: Mittagskonzert. \* 13:00: Nachrichten. \* 13:10: Alte und neue Marschlieder. (Schallplatten). \* 14:00: Nachrichten. — **Hochschule:** Wille und Wetterbericht. \* 14:10: Kleine Städte großer Meister. (Schallplatten). \* 14:20: Rundbericht. \* 15:20: Das mittelalterliche Drama: Kowitza von Gundersheim. \* 15:40: Wirtschaftsnachrichten. \* 16:00: Für die Jugend: Jugend auf Fahrt zu der Saar. \* 16:40: Beim großen Abendmahl. Dichtungen von Walter Ner. \* 17:20: aus Rom: Orgelkonzert. \* 17:50: Wirtschaftsnachrichten. — **Anschließend:** Wetter und Zeit. \* 18:00: Die Wiederanweisung des Obals. \* 18:20: aus Greiz: Wladimir. \* 19:35: Dem unbekanntem deutschen Soldaten. \* 19:55: Kulturpropaganda. \* 20:00: aus Frankfurt: Nachrichten. \* 20:10: Reichsregierung aus Frankfurt: Unsere Sankt — den Weg frei zur Verhängung. \* 20:30: Orchesterkonzert des Leipziger Sinfonieorchesters. \* 22:00: Nachrichten und Sportnachricht. \* 22:30 bis 23:30: Rein schöner Tod ist in der Welt... Der deutsche Soldat in Wort und Bild. \* Funkspiele.

### Deutschlandjender: Welle 1570,7.

5:45: Wetterbericht für die Landwirtschaft. \* 5:50: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. \* 6:00: Funkgongnastik. \* 6:15: Tagesprogramm. \* 6:20: aus Danzig: Frühkonzert Kapelle der Landespolizei der freien Stadt Danzig. — In einer Pause gegen 7:00: Neue Nachrichten. \* 8:00: Sportzeit. \* 8:45: Vorbereitung für die Frau. \* 9:00: Funkspiele. \* 9:40: Rindergymnastik. \* 10:00: Neue Nachrichten. \* 10:10: Funkspiele. \* 10:50: Frühlicher Rindergarten. \* 11:15: Deutscher Seewetterbericht. \* 11:20: Funkspiele. \* 11:55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. \* 12:00: aus München: Mittagskonzert des Sinfonieorchesters. \* 12:55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. \* 13:00: Musik der Vaterland (Schallplatten). \* 13:45: Neue Nachrichten. \* 14:00: Sportzeit. \* 14:45: Glühwünsche und Programmhinweise. \* 15:00: Wetter- und Börsenberichte. \* 15:15: Fürs Kind. \* 15:40: Aus dem „Wiesendruck“ von Karl Heinz Waagert. \* 16:00: aus Köln: Nachmittagskonzert. \* 17:00: „Es wollt ein Vogel Hochzeit machen...“ Liebesmetzen in der Vogelwelt. \* 17:25: Klavierwerke von Mozart und Liszt. \* 17:55: Lied hinterm Schiff. \* 18:45: Die Wiffenschaft meldet. Neue Forschungen über afrikanische Volksstämme. \* 18:55: Das Gedicht. — **Anschl.:** Wetterbericht für die Landwirtschaft. \* 19:00: Das Jahrbuch. \* 20:00: Reichsregierung aus Frankfurt: „Unsere Sankt“ — den Weg frei zur Verhängung. \* 20:30: S. Konzert. \* 21:35: Stunde der jungen Nation. Die deutschen Stämme. \* 22:00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. \* 22:30: Reichshunde Funkgongnastik. \* 22:45: Deutscher Seewetterbericht. \* 23:00-24:00: aus Hannover: Abendmusik. Das rheinländische Sinfonieorchester.

# Vor 20 Jahren: Ausbruch des Weltkrieges

## Die Verschollenen.

Die Granate, die ihn zu Boden schlug,  
Drei Klaster Erde über ihn trug.

Unter zertrümmertem Donnerdon  
Wühlte sich jäh der Hügel schon.

Wir haben kein Kreuz ihm hingestellt;  
Das Trommelfeuer hält es zeripelt.

So liegen viel Tausend' ohne Wiederkehr  
In zerhöffener Erde wie Matrosen im Meer.  
Hilfred Fein.

## Sliegerjugend.

Skizze von Kurt Hermann Heise.

Wir über die Rheinbrücke in das heilige Köln einrückten, schritt in Scharlach der Kardinalerzbischof die Stufen zu Meister Niles gotischem Wunderbau empor. Auf den Schultern hingender Priester hielten die Gebeine der Heiligen Drei Könige feierlichen Umzug zwischen den gigantischen Säulenpfeilern der weisbraunspinnenden Dämmerung. Glühende Fackeltropfen aus der sonnenflammenenden Kissenrose spießten auf der goldstrahlenden Konfirmanden über der Intenzen Menge.

Es war der Tag, da sich zum ersten Male der Kriegsausbruch jährte.

„Seit einem Jahr nun schreitet über die Erde Ares, der Hera graufamer Sohn“, meinte salbungsvoll wie stets unser ewiger Philosoph. „Ein Jahr Mars! Das habe ich fast vergessen. Und nun holen sie uns heraus aus den russischen Wäldern der Ostfront nach West in die heilige Stadt mit dem Papstendom und dem Heiligenmännchenbrunnen. Es tut sich was“, schloß er bedächtig seine beschauliche Betrachtung.

Am Gutenberg nagelte man dem Kölischen Boor ein Eisenkreid. Das war symbolisch. Rings hinter dem friedlichen Erbstift lagen Woffenballungen von Kriegsfabriken um Rhein und Ruhr. Spionageberichte und Agentenmeldungen bestätigten Kombibürogerüchte, daß gegen die Waffenschmieden des rheinisch-westfälischen Industriegebietes großzügige Angriffe feindlicher Bombengeschwader geplant seien, selbst unter Zusperrung der eingesetzten Flugzeuge, deren Aktionsradius eine Rückkehr ausfindlos erscheinen ließ.

Zum Schutz der lebenswichtigen Todesfabriken wurden zu dem Kranz der Abwehrgeschütze alle damals noch in den Kinderkriegen der Entwicklung stehenden Kampfflugzeuge nach dem Vorbild des Hais gefertigt. Von den Friedel-Wilhelm-„Miesen“ traf nur einer ein und legte einen unendlichen Bruch auf den Weg. Frotter durchlöcherter persönlich mit seinen drei getrippelten Maschinengewehren seinen Propeller bis die Sache klappte. Doch mit langsam eintretender Verwundung zerstreuten sich die Vögel.

Mit dem Rest begannen wir auf eigene Faust das Exerzieren in geschlossener Formation. Die durch die Unterschiedlichkeit der einzelnen Typen und Motoranfängen bedingter verschiedener Steigfähigkeiten und Geschwindigkeiten erschwerten die ersten Versuche auf der selbstgeschaffenen Grundlage. Aber es ging besser, als wir es für möglich gehalten.

Die behielten uns zur Befehlsübermittlung mit einer einfachen Zusammenstellung von Sichtzeichen. Vom Führerflugzeug aus wurden Sternchenpatronen und bunte Leuchtraketen nach einer Signaltabelle verschossen, die an Bord angeheftet war. Im Verbände wurden Schwentungen und Richtwendungen auf Kommando ausgeführt, Angriffsbefehl und Sammeln nach die Geschlossenheit zerstreuten Luftgefechten und Landungen wurden mit dem Farbenfeuerwerk geübt und durchgeführt. Die Ausübung schritt schnell vorwärts und wurde vervollständigt durch ein Netz von Erdstationen, die durch angelegte Leitungen in Kreisen und Pfeilform die Meldungen der Bodenorganisationen den Flugzeugen in der Luft weitergaben.

Einen Monat nach der Aufstellung der Staffel flog eine Abteilung der Kommandoabteilung in die Luft. Durch ein in der Stiege ausgebrochenes Feuer zerbrachen Vitruvianer und Tritonitruol die Gebäude spurlos in den Nachthimmel und stürzten die Waldkuppen auf den Schutzwallen um.

Die Kampfstaffel, die inzwischen auf sechs Doppeldecker und drei Fokker angewachsen war, wurde nach Trier beordert. Die Befehlsübermittlung war gut eingespielt, Geschwaderexerzieren und Manöviereinheiten vervollständigten die Ausbildung; Patrouillenflüge, Sperraufträge und Bombenflüge von Wes aus leiteten die Verbundoffensive ein.

Die Staffelflüge, die schon in Köln Krupp's Pöhlen und Balbach mit Professor Kaufenberger (dem Wüschpfer des Pariser Wundergeschickes) herbeigezogen hatten, dieses Kräftefeld in der Luft rief auch in Trier mit der Generalität den Oberpräsidenten, den Oberbürgermeister und den Bischof zur Beschäftigung herbei. Der Kirchenfürst, Dr. Korum, dem soeben der Papst zum goldenen Priesterjubiläum das Pallium verliehen hatte, schaute interessiert den sorgfältigen Arbeiten der jungen Fliegertruppe zu, wobei bedrohliche Sturzflüge atombatterischer Fokkererzähler ihn zur Flucht veranlaßten.

Der Abend fand den Pöhlenbischöf mit einigen Generalen im Kreise der Kampfstaffel in den Weinstellereien des Kurfürstlichen Palastes der Roselbrigade. Wie unser Philosoph Gelegenheits fand, hoch über der Porta Nigra oder den Kaiserhermen der Augusta Treverorum als geflügelter Mensch der Reuzzeit geistreiche Bemerkungen über die alten Zeugen einer erdgebundnen Epoche zu machen, so kitzte er jetzt flammend die steile Treppe hinauf, die tief unter die Grundmauern der Basilika tauchte.

Unter der Erde wühlten die aströmischen Pöhlenmauern Bogenkuppeln über kühlen Kellergläschen und endlosen Säulen, in deren Dämmerlicht banchige Fackelkolonnen und hochgeschichtete Pfaffenherzige Pallwerke und Barockloden vom Saft der Neben errichteten. Däster flackernde Lichtschein über die Holzstämme und ließ aus den Gläsern das gefangene Gold der geleiterten Sonne aufblitzen.

Da sah das fettsche Jungvolk der Flieger, überschäumend von Lebensfreude und Latendurst, inmitten der würdigen alten Herren. Im westlichen Nachtwind hallte von fern der Gesäusdöner in die unterirdischen Schatzkammern. Der Wein löste die Jungen. Unerforschlich wie die köstlichen Proben edelster Jahrgänge, wie sie der Kellermeister der Roselbrigade aufstiege, rannte und sprudelte Auschnitt des bunten Kriegsgeschehens vorbei.

Aus der Begeisterung über die Erfüllung harischer Sehnsucht, die Wieland dem Schmied gleich Erdenschwere abgereift hatte, sang die Liebe zu dem herrlichen Beruf im Dienste des bedrohten Vaterlandes. Alle diese Jungen hatten schon draußen irgendwo an einem der vielen Frontabschnitte gestanden, indes die Alten in der Heimat von fernem hatten zusehen müssen. Den ergrauten Zuhörern war die Vielgestalt konstruktiver und flugtechnischer Einzelheiten neu. Dabei nahm diese Hingebung, dieser restlose Einsatz bei völliger Wertschätzung persönlicher Gefahr gefangen.

Dem Ernst der Vorbereitungen aber aerodynamische und nautische Probleme entwanden bald launige Berichte von lustigen Erlebnissen, von wirren Schicksalen und abenteuerlichen Kollaudungen hinter feindlicher Front. Gemüht mit dem Schall des Fliegerlärms, überstürzten sich humorvolle Kapitolen und überschlugen sich heiter, wie jene Flugkünstler in der Luft, die am hohen Mittag noch den Kirchengärten in die Nacht getrieben hatten.

Wer dachte damals beim Roselwein, bevor es nach Verdun und von da weiter an die Somme ging, daß viele, die meisten dieser Jungen bald verstummen würden, auch die Lippen unserer lockenden Philosophen und aller drei Kampfflieger, deren weichen sich unmittelbar nach Erhalt des Pour le mérite das Fliegerkreuz erfüllte.

Kurz vor Winternacht brachen die Ehrengäste auf. Die lange Zeit verwißt die Erinnerung. War es Bischof Korum oder Erzellen v. Seyde, der sich zur Dankesansprache erhob. „Alles für Deutschland!“ sang seine Rede aus. Und seinen Abschied von den Fliegern schloß er mit den Worten:

„In meiner Jugend lernten wir vom ehrwürdigen Alter. Heute aber müssen wir Alten gesehen, daß die Jugend uns lehret!“

## Kriegserleben der ABC-Schützen.

Von Dr. Karl Rüttgers.

Sie begriffen noch nicht viel von dem Geschehen. Die Bier-, Fünf- und Siebenjährigen von 1914 wuchsen in den Krieg hinein wie in das normale Leben. Sie wunderten sich dann eines Tages, daß es noch einen ganz anderen Zustand, „Frieden“, geben sollte. In dem Weltbrand einen Sinn zu sehen, das konnte ihnen ihr eigenes Leben nicht ermöglichen. Sie brauchten dazu viel Hilfe und Rat der älteren Kameraden.

Mutter nähte ein kleines Wusch-Täschchen, und Vater bedankte sich mit einem Lächeln. Man freut sich doch immer, etwas Neues zu bekommen. Und mit jener bescheidenen Laune, die immer auf der Brust getragen werden und jehemmalvolle wichtige Papiere enthalten sollte, war in Vaters Leben ganz

offenbar etwas Neues und Beites gekommen, wie ein besonders schönes Spielzeug ein frisches Stück Lebensraum erschließt. Der Sechsjährige glaubte Vaters Freude über das Neue genau erfahren zu können.

Dann freilich war es Nacht; mitten aus tiefstem Schlafe sah sich das Kind gerissen. Lampe und Sturmlaterne brannten, die Stube war fremd von Rauch, Koffer, verstreut liegender Ware und Packpapier. Und in den Dämmer des Halbschlafes hinein jagte der Vater kesseln kurz und bekommen: „Grüß Gott! — Sei brav...“ Türen gingen, Wagentrollen und Aufschlag verdrängen in der Stille, und Mutter sagte, die Lampe verlösche: „So, jetzt ist Vater fort...“ Damit war es für den Jüngsten überstanden. Das Leben war noch so neu, und jeder Tag brachte so viel Unbekanntes, daß den Heranwachsenden gar nicht zu Bewußtsein kam, was davon nun gerade mit dem Krieg zusammenhänge.

Die Pferde des Dorfes versammelten sich zu einer festlichen Parade, gewaschen und geputzt, mit zierlich gestochener Mähne. Vor den Augen fremder Männer glugten sie auf dem Gemeinplatz trabend und galoppierend im Kreis, — so viel Galopp an einem Tag, wie man sonst den Bauern und Knechten in vielen Wochen nicht abstellen konnte, wenn es mit dem letzten Leitertwagen auf die Felber ging. — „Fanny“ aber, die braune Stute, das Sattelstier von Bürgermeisters Gespann, auf deren Rücken wie alle wegen ihrer mütterlichen Geduld und Sanftmut so gerne herumstetterten, war dann fort. Das hatte der Krieg verschudet, zweifellos; es wurde langsam offenbar, wie er seine Fortbewegungen stellte...

Die ersten Männer aus der Nachbarschaft waren gefallen, Frauen liefen mit verwundeten Augen umher, und die Kinder sprachen darüber, wie es wohl sei, daß einer einfach nicht „widerkomme“. Und lähmend fiel es uns plötzlich ein, daß ja auch Vater vielleicht nicht wiederkommen könnte. „Wie ist das“, folgte die Mutter nicht. Und sie verdrückte tapfer, daß es mit Vater natürlich anders sei; er werde wiederkommen. — Und so war alles gut.

Wir lernten die Buchstaben der Alphabets, wie arbeiteten darauf zu, unseren Namen schreiben zu können. Unser Name war ja der des Vaters, und dann war nicht mehr weit zur vollständig ausgeführten Feldpostkarte. Perijogen konnte man schon wie ein Gedicht aus dem Gedächtnis: „Armeekorps, Fußartillerieregiment, dritte Batterie...“ Fußartillerie — das war doch mit Kanonen? Und Vater lebte doch als Man in unserer Vorstellung, mit Knappen und weiß-blauem Langenwimpel, wie es das Erinnerungsblatt „An meine Dienstzeit“ zeigte. Es war sehr traurig, daß Vater ja verjahte. Dann freilich änderte sich die Adresse in „Unteroffizier“, „Wachwachtmeister“ und „Wachmeister“... Mutter erzählte es so bescheidenstolz den Nachbarn, daß man das Vertrauen wieder gewann.

Der alte Eisenmann vermalte die Postagentur. Weil er alle die fünf ins Dorf kommenden Zeitungen vor der Verteilung selber las, sammelten sich die Frauen in seiner Stube, um über die Kriegslage unterrichtet zu werden. Von der Wanduhr herab hingen zwei kleine holzgeschnitzte Männchen an Gummifäden. Sie waren hantelbarm, stellten einen Russen und einen Franzosen dar und machten lächerliche Sprünge, wenn man sie an den Weinen zog. Wir Kinder dachten, daß Franzosen Geschöpfe mit roten Höfen seien, die auf krummen Froschbeinen dauernd groteske Bewegungen ausführten.

In Besirzstädtchen kamen dann Franzosen, um feuchte Weizen zu dünnieren, und Mutter machte einen Sonntag dafür frei, Einläufe zu tätigen und Franzosen anzusehen. Es waren enttäuschend normale Menschen, genau wie wir. Zwei Franzosen und ein Russe kamen dann sogar zu uns ins Haus, Charles, Martin und Supronow Protoski. Sie bewohnten zwei Knechtstuben mit vergitterten Fenstern; nachts wurden sie eingeschlossen, aber auch tagsüber bei der Feldarbeit dachten sie offenbar gar nicht an Flucht. Die Lehrerin sagte gelegentlich, daß die alten Germanen blaue Augen gehabt hätten wie wir heute noch. Nun sahen wir unsere Franzosen an, und sie waren wahrschäftig schwarz.

Schweine und Getreide mußte abgeliefert werden. — „Alles bestimmt der Staat“, sagten die Alten. Und die Älteren von uns Kindern mußten schon: Deutschland, das ist doch selber der Staat. So lehrte uns der Krieg wenigstens, Volk- und Staatsbürgerkunde. Die Väter kamen auf Urlaub, — in der Erntezeit, soweit sie Bauern waren. Und dann erzählte der Lehrerjunge wichtig, jetzt würde sein Vater auch auf Urlaub kommen, „wie die prächtigen Bauern...“ So herrschte denn Paust zwischen den Bauernfamilien und den „anderen“.

Die Franzosen ließen sich nicht ausreden, daß sie zum Schluß doch noch den Krieg gewinnen würden. Und wir verstanden schon genug vom Lauf der Welt, um mit den armen Kerken ein wenig Mitleid zu haben; wie gut, daß wir keine Franzosenkinder waren! Am dann freilich den Herbst 1918 zu begreifen, so viel bezaubert wir noch nicht.



Was der Weltkrieg gelostet hat. Unser Schaubild gibt eine Uebersicht über die ungeheuren Kosten der Kriegsführung des Völkerringens 1914/18. Hierbei

sind noch nicht die durch den Krieg vernichteten Werte sowie die durch das Versailler Diktat uns aufgezwungenen Lasten berücksichtigt.



Alt und jung begeistert. Die Schulkinder im Berliner Norden haben sich rasch mit den bei ihnen einquartierten Reservisten angefreundet und tragen stolz die Montierungstücke ihrer Quartiergeiste nach Hause.

# Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, den 31. Juli 1934.

Wochenschrift für den 1. August.

Sonnenaufgang	4 <sup>17</sup>	Mondaufgang	21 <sup>40</sup>
Sonnenuntergang	19 <sup>00</sup>	Monduntergang	12 <sup>00</sup>

1914: Kriegserklärung Deutschlands an Rußland. Beginn des Weltkrieges.

## Der Erntemonat.

Als Erntemonat oder Ernting wird der August im Deutschen bezeichnet. Man nannte ihn „Kranmonat“, was auch „Erntemonat“ bedeutet, nicht etwa Erntemonat. Der lateinische Name „August“ hat aber den schönen deutschen Namen leider bis zum heutigen Tage nicht aufgenommen lassen. Im Niederdeutschen hat sogar die Ernte selbst ihren Namen von „August“ hergeleitet: „Ogg“ sagt man in den Niederlanden.

Besonders bemerkenswerte Tage im August sind der 1. und der 15. des Monats. Im Volksglauben galt der 1. August lange als Unglückstag, weil an diesem Tage Satan aus dem Himmel gestiegen worden sein soll. Man soll an diesem Tage keine wichtige Handlung vornehmen, denn „der Teufel ist los“. Dafür gilt in katholischen Gegenden der 15. August als Glückstag. Es ist der Tag Maria Himmelfahrt, auch Maria Krönungsfeier genannt, weil an ihm in der Kirche Kränze über die Köpfe der Jungfrau Maria und ihres Bräutigams Jesus Christus gesetzt werden; sie sind heilkräftig und schützen das Haus vor Blitz und Hexenzauber. Nach Maria Himmelfahrt ist die ganze Natur dreißig Tage lang dem Menschen hold: gütliche Tiere verlieren ihr Gift, und wohlriechende Pflanzen haben die höchste Kraft.

Der August entscheidet über die Herbstfrucht, über das Schicksal von Obstbäumen und Weinbergen. Eine Wetterregel lautet: „Was der August nicht lacht, läßt der September ungebracht.“ Es gibt aber noch eine ganze Anzahl anderer Augustregeln: „Nasser August macht teure Kost“, „Der Tau ist dem August so not, wie jedermann sein täglich Brot“, „Sankt Laurentz mit heißem Rauch füllt dem Winzer Faß und Schlauch“, „Um Sankt Laurentz Sonnenschein bedeutet ein gut Jahr mit Wein“, „Schön Wetter zu Maria Himmelfahrt verkündet ein von besser Art“, „Die Bartholomäusnacht sich hält, so ist der ganze Herbst bestellt“ u. a. Der 23. August bringt das Ende der Hundstage, nach anderen Quellen aber schon der 2. August. Die Sommerherrlichkeit beginnt zu schwinden.

## Wilsdruffer „Kraft durch Freude“-Fahrer grüßen aus dem Allgäu.

Zwei Wilsdruffer, die am Sonnabend nachmittag mit „Kraft durch Freude“ in den Allgäu fahren, geben ihrer Freude über das bereits erlebte Ausruhen in Grüssen an die Dabeigewesenen, die wir hierdurch gern übermitteln. Ein Teilnehmer schreibt uns: Mit „Kraft durch Freude“ sind wir gefahren und haben bereits viel Freude erlebt, obwohl die ersten 23 Stunden mit ihrer langen Bahnfahrt allerhand Anstrengung bedeutete. Nachdem wir in Chemnitz eine lange Weile gefahren hatten, konnten wir gegen 9 Uhr den dritten der Sächsen-Sonderzüge besteigen, der uns in stotter Fahrt Sonntag vormittag nach 9 Uhr zunächst in Augsburg landete, die Stadt der Renaissance am Lech. Der Kommandant des Ganzen Schwadens der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hieß die Sächsen aus allen Gegenden der weiß-grünen Grenzgebiete von Zittau bis Pöhlitz und der äußersten Spitze des Vogellandes herzlich willkommen, und die Vertreter des Verkehrsvereins Augsburg übermittelten die Grüße der Stadt Augsburg und schenkte seine Wärme, den sächsischen Gästen die Schönheiten der Bischofsstadt des Hl. Ulrich zu zeigen und die Wohnzeichen einer glanzvollen Vergangenheit zu erläutern. Das Wetter war prächtig, und am Nachmittag trübte kein Wölkchen den hellblauen Himmel. Nach dem gemeinsamen Mittagessen wurde die Fahrt nach dem Allgäu fortgesetzt. Die Leiziger kamen nach Jüssen, die Dresdner in die Gegend von Kempton, die Chemnitzer nach Kaufbeuren, Markt-Oberdorf und die Wilsdruffer haben Lechbruck im Alpenvorland, ein altes Hörsdorf mit 1200 Seelen, als Aufenthalt zugewiesen erhalten, und sind wirklich entzückt davon: wunderschönes abwechslungsreiches Gelände und das schöne Lechtal reizen zum Wandern, und überall bietet sich eine herrliche Fernsicht auf den Hünlenberg, das bayerische Watterhorn, die Hochplatte usw. Dazu haben uns die heiligen Bewohner sehr freundlich aufgenommen. Eine Musikkapelle empfing uns am Bahnhof, und beim Regenerwirt schlossen Sächsen und Bayern reich Freundschaft. Für die nächsten Tage haben wir viel vor: Besichtigung der Hochplatte und eine Fahrt zum Rebellhorn, eine weitere nach Jüssen und evtl. nach Friedrichshafen zur Besichtigung der Juppelwiner. Die bayerischen Königsschlösser und Oberammergau laden ebenfalls zum Besuch ein. Es winkt uns also noch viel Freude, und aus diesem Gefühl heraus grüßen wir alle Wilsdruffer Volksgenossen und Volksgenossinnen.

Der Haus- und Grundbesitzerverein von Wilsdruff und Umgegend hielt in seinem Vereinslokal „Tonhalle“ seine Monatsversammlung bei schwachem Besuch ab. Im ersten Punkte der Tagesordnung behandelte der Vereinsführer Bürgermeister Schilling die Rundschreiben des Zentralverbandes von Nr. 12 ab. Zunächst betrifft der Inhalt die Neubausbesitzer, deren Interessen ebenso gewahrt werden sollen wie die des Altbauers. Gemeinlich soll und muß der Kampf aufgenommen werden zur Senkung der hohen Zinsen. Der Verband hat ein Werbeblatt herausgegeben, das alles befaßt, um was es sich zur Zeit dreht. Ein weiteres Rundschreiben beschäftigte sich eingehend mit den Fragen einer starken Organisation, die notwendig ist, um das zu erreichen, um was der deutsche Hausbesitzer kämpft. Der Verband weist erneut darauf hin, daß die Rechtsberatungsstellen des Verbandes nur für Hausbesitzerbelange zuständig sind, in allen anderen Fällen sind für Kinderermittlung die Rechtsbetreuungsstellen der NSDAP zuständig. Am Beurlaubungen vorzubereiten, erklärt ein weiteres Rundschreiben, daß die Schulfrist für Aufwertungs- u. sonstige Hypothek wahrscheinlich verlängert werden wird oder aber eine Änderung in der Beleihungsart eintritt. — Im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit hat der deutsche Hausbesitzer durch Ausführung der Instandsetzungsarbeiten einen sehr wesentlichen Anteil, der anerkannt wird durch ein Dankschreiben des Reichsministers Selbst an den Präsidenten des deutschen Hausbesitzervereins. Nachdem die Kollektiv-Versicherung für Haftpflicht beim Verein abgelaufen ist, wird dieselbe unter denselben Bedingungen auf fünf Jahre erneuert. Nach reichlicher Aussprache über interne Hausbesitzer-Angelagenheiten fand die Versammlung ihr Ende.

Feiertagsdienst. Wir machen nochmals aufmerksam auf den Feiertagsdienst am Donnerstag, den 2. August abends 7 1/2 Uhr auf dem Schönlage. Die Ansprache wird Oberkirchenrat Dr. Grundmann-Dresden halten. Es finden hierzu keinerlei Annäherungen der Formationen statt. Die Beteiligung ist völlig manglos. Gesangbücher brauchen nicht mitgebracht zu werden, da Liedertafel verteilt werden. Die Einwohner von Wilsdruff und Umgebung sind hierzu herzlich eingeladen. Bei ungünstigem Wetter findet die Feier in der Kirche statt.

Dreißig Jahre Wirt der „Burenshänke“. Am 1. August 1904 übernahm Gastwirt Paul Pöhl die bis dahin vom Wirtmeister Hartmann betriebene Gastwirtschaft „Zum Transvaalburen“, die später in „Burenshänke“ umgetauft wurde, und die damit verbundene Kolonialwarenhandlung. War er den Kunden der letzteren gegenüber immer bestrebt, nur beste und preiswerte Ware zu liefern, so tat er als Gastwirt zu jeder Zeit alles, um seinen Gästen den Aufenthalt in seinem freundlichen Lokale so angenehm wie möglich zu machen. „Wir gehen zu Pöhl Paul“ — die Parole ist heute genau so aktuell wie vor drei Jahrzehnten. Hoffen wir, daß sie noch lange Jahre Geltung hat und der Burenwirt und seine tüchtige Gattin sich ihrer in Gesundheit erfreuen können.

Ein Zusammenstoß zwischen Lastauto und Motorrad ereignete sich heute vorm. an der Parshänke. Das Lastauto kam aus der Stadt und hatte vorschriftsmäßig gepulst. Der Motorradfahrer, auf dem Sozius eine Frau, kam in ruhigem Tempo von Sachsdorf über die Brücke. Wäre er weit genug nach rechts ausgebogen, hätte er das Auto zeitig genug sehen müssen. So aber fuhr er direkt auf dasselbe zu, prallte an und schlug beim Fallen mit dem Gesicht auf. Dr. Ritsche war sofort zur Stelle und leistete ihm ärztliche Hilfe. Die Frau schien mit dem Schrecken davongekommen zu sein.

Sächsische Landeslotterie. Die Ziehung der vierten Klasse der 205. Sächsischen Landeslotterie findet am 6., 7. und 8. August statt.

18. Zwiingerlotterie. Auch im Dritten Reiche ist es üblich, die Wiederherstellungsarbeiten an den bedeutendsten deutschen Bauwerken, wie dem Dresdner Zwinger und dem Kölner Dom, durch Geldlotterien aufzubringen, damit die breitere Allgemeinheit ihr Scherlein zu der Erhaltung dieser herrlichen Bauwerke geben kann. So wird jetzt für den Dresdner Zwinger die 18. Geldlotterie gespielt, deren Ziehung am 1. und 2. August am 6. und 7. August stattfindet. Lose zu 1 RM. sind noch bei allen Kollektoren erhältlich.

Was bedeuten die zwei Zeichen im Arbeitsdienstabzeichen? Die zwei Zeichen sollen bedeuten, daß dort in Deutschland, wo heute eine Aehren wächst, durch Eingreifen des Arbeitsdienstes in Zukunft zwei wachsen sollen.

Hörsdorf. Kriegerverein. Eine sehr gut besuchte Monatsversammlung wurde im Vereinslokal „Deutsches Haus“ abgehalten. Der Vereinsführer, Kamerad Otto Seifert, gab nach der Begrüßung die letzten Eingänge bekannt. Im Vordergrund stand die Monatsbeitragshebung und die Einreichung zur SA. R. 2. Kamerad Vereinsführer verlas hierzu mehrere Schreiben und gab Erläuterungen. Die monatliche Aufrechnung der laufenden Jahresgaben wurde bereinigt anerkannt. Wegen des nunmehrigen Bezuges des Pflichtbezuges des Kriegervereinschlusses hat der Vereinsführer mit warmen Worten, die Kameraden möchten sich zusammen tun und so den Bezug des Wappes weiterhin aufrechterhalten. Einmütiglich Beibehaltung der Beitragsbeiträge stellt sich der Monatsbeitrag auf 85 Pfg. Der Kamerad Vereinsführer hat alle diejenigen Kameraden, denen dieser Beitrag noch zu hoch ist, um persönliche Rücksprache und richte die dringende Bitte an die Versammelten, dem Verein die Treue zu bewahren. Am Gedächtnisfest am Kriegerdenkmal am 2. August zur würdevollen Wiederkehr des Weltkriegsausbruches nimmt der Verein geschlossen mit beiden Hohen teil. Am Schluß der Versammlung wurden die ausgefüllten Verpflichtungsscheine von den Kameraden abgegeben. Die noch ausstehenden müssen bis Donnerstag abgeliefert werden. Nach Verlesung der Niederschrift wurde die Versammlung mit Dankworten geschlossen.

## Wetterbericht.

Vorbereitungen der Sächsischen Landeswetterkarte für den 1. August: Schmelz, wolkig, Gewitter oder Gewitterregen bei südwestlichen Winden.

## Sachsen und Nachbarschaft.

Cesstebende. Neuer Parrer. Parrer Domin Bang, Cöthn des verstorbenen Bezirksoberschulrates Simon Bang, Dresden 2, und Bruder des Oberfinanzrates und Staatssekretärs a. D. Dr. Paul Bang, Berlin, ist einstimmig zum Parrer von Cesstebende gewählt worden.

Reifen. Jugendlicher Abenteuer. Ein hiesiger Polizeibeamter hielt ein Auto an, dessen Fahrer und Mitfahrer ihm verdächtig jung erschienen. Es stellte sich heraus, daß die beiden jungen Leute weder einen Führerschein noch sonstige Lizenzpapiere besaßen. Bei der Vernehmung auf der Polizeiwache ergab sich, daß es sich um den 15jährigen Friedrich Isborn aus Niederlößitz in Böhmen und um den 15jährigen Max Walther aus Klau in Böhmen handelt, die sich mit dem Kraftwagen der Eltern des Isborn auf die Reise begaben hatten, um angeblich nach Hamburg zu gelangen. Sie hatten sich für ihre Fahrt recht abenteuerlich ausgerüstet. In dem Wagen fand man Kleidungsstücke, einen Photoapparat, zwei große Küchenmesser sowie eine Medizinalflasche mit sechs- undschüssig Patronen. Die beiden Burschen wurden dem Amtsgericht zugeführt. Das tschechische Konsulat in Dresden wurde benachrichtigt.

Reichsstadt bei Dippoldiswalde. Die Natur treibt ihr Spiel! Bei einem hiesigen Wirtschaftsbetrieb erblickte ein Kalb das Licht der Welt, dessen Kopf die Form eines Kopfes hatte. Das Tier war nicht wie ein neugeborenes Kalb lächeln. Es sprang genau wie ein Wild im Stalle umher und gegen die Wand, machte aber schließlich abgeschlachtet werden. Man nimmt an, daß die Mutter des Tieres während der Trächtigkeit über ein Reh auf der Weide erschrocken ist.

Schnitz. Vier Familien obdachlos. Im benachbarten Wilsdruff (Wöhmen) brannte das hiesige Wohnhaus mit einem Anbau bis auf die Grundmauern nieder. Die vier Familien, die das Haus bewohnten, verloren durch den Brand den größten Teil ihrer Habe. Mit diesem über 200 Jahre alten Gebäude, das aus Birkholz bestand, ist ein geschichtliches Bauwerk der Vernichtung anheimgefallen.

Chemnitz. Weitkreuzflug eines Segelfliegers. Nach einem Segelflug von 160 Km. Länge landete der Segelflieger Ende von hier auf dem Blauen

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.)

## Das Befinden des Reichspräsidenten. Ernste Besorgnis.

Der Reichspräsident, der seit einigen Monaten an einer Blasenkrankung leidet, hatte in Ruedes wesentliche Erholung gefunden. In völliger geistiger Frische und erfreulicher körperlicher Verfassung erledigte er seine Dienstobligationen und war noch gestern in der Lage, Vorträge entgegenzunehmen.

Eine leichte körperliche Schwäche, die seit einigen Tagen sich bemerkbar machte, hat jedoch in dieser Nacht zugenommen. Bei dem hohen Alter des Generalfeldmarschalls ist daher eine ernste Besorgnis begründet.

## Zwei Todesurteile gegen die Mörder des Bundeskanzlers Dollfuß.

Die beiden Hauptangeklagten im Prozeß wegen der Ermordung des Bundeskanzlers Dollfuß, Otto Planetta und Franz Holzweber, sind vom Staatsgericht in Wien zum Tode verurteilt worden.

Flugplatz. Späts war um 11 Uhr auf der Wassertruppe gestartet und legte, nachdem er längere Zeit über der Wassertruppe gekreuzt war, um Höhe zu bekommen, den Flug nach Planen in dreieinhalb Stunden zurück; dabei erreichte er eine Höhe bis zu 2500 Meter.

Delphin i. B. Vom Zinbergbau. Beim Freilegen und gleichzeitigen Verdrücken des Schachtes der alten St. Johannis-Zinn-Grube auf Lauterbacher Flur ist bis jetzt eine Tiefe von 32 Meter erreicht worden. Auf der alten Halde ist man gegenwärtig mit der Errichtung der Maschinenanlage beschäftigt, in der u. a. die elektrische Förderhaspel und der Kompressor aufgestellt werden werden.

## Der Arbeitseinsatz im Juni

Erneut Verringerung der Arbeitslosenzahl in Sachsen.

Im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit sind im Monat Juni weitere Fortschritte gemacht worden. Die Zahl der Arbeitslosen ist um 640 Personen zurückgegangen. Es haben 2549 männliche und 3911 weibliche Arbeitslose in den verschiedenen Wirtschaftszweigen Beschäftigungsmöglichkeiten gefunden. Bei der Abnahme der Zahl der männlichen Arbeitslosen ist zu berücksichtigen, daß in den Aufsebern die Arbeitslosigkeit unter den männlichen Arbeitsträften etwas zugenommen hat. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen hat sich seit der Währungsübernahme durch die nationalsozialistische Regierung um 55,3 Prozent verringert.

## Drei Sonderzüge zur Saarkundgebung

Die Organisationsleitung der Saar-Treu-Kundgebung hat ihre Arbeiten in Koblenz aufgenommen. Anschrift: Organisationsleitung der Saar-Treu-Kundgebung, Koblenz, Städtisches Hochhaus, 6. Stad.

Aus Sachsen fahren drei Sonderzüge zur Kundgebung auf dem Oberrheinbreitenfeld bei Koblenz. Abfahrt am 25. August nachmittags, Rückkehr am Abend des 31. August. Damit wird den Teilnehmern der Aufenthalt an Rhein und Mosel im Rahmen der zweiten Saarfahrtwoche vom 26. bis 31. August ermöglicht. Das Organisationsamt besorgt und überwaht Unterkunft und Verpflegung wie auch die verschiedenen Ausflüge und Sonderveranstaltungen (Besuch von Bad Emms, des Ehrenbreitensteins, des Schlosses Stolzenfels, Bootsfahrt nach Wimmingen, Winterfest im Koblenzer Weindorf, Dampferfahrt nach Rüdesheim mit Niederwalddenkmal bzw. Ahnemannshausen) und weitere Darbietungen und Vergünstigungen. Der Preis des Gutscheinbietes, das für alle diese Veranstaltungen, Verpflegung und Übernachtung gültig ist, beträgt nur 25 RM. Hierzu tritt der um 75 Prozent ermäßigte Fahrpreis. Die Sonderzüge können auch von Volksgenossen benutzt werden, die an der aufgeführten Saarfahrtwoche nicht teilnehmen, sondern bei Bekannten oder Verwandten wohnen und die Woche nach eigenem Programm verbringen. Diese zahlen nur den um 75 Prozent ermäßigten Fahrpreis zuzüglich 1 RM Verwaltungsgebühren.

Anschlussmöglichkeit zu den Sonderzügen mit verbilligtem Fahrpreis (75 Prozent Ermäßigung) besteht von jeder Station. Die Sonderzüge fahren folgende Strecken. 1. Zug: Dresden—Weiß—Rössen—Kohle—Döbeln—Leisnig—Großbothen—Grimma—Borsdorf—Leipzig und weiter über Gera nach Koblenz. Zu diesem Zug finden folgende Kreisgebiete Anschluss mit fahrplanmäßigen Zügen: Dresden, Bautzen, Löbau, Zittau, Kamenz, Reichen, Döbeln, Rochitz, Pirna, Dippoldiswalde. — 2. Zug: Riesa—Döbeln—Dahlen—Burgen—Borsdorf—Leipzig und weiter über Gera nach Koblenz. Zu diesem Zug finden folgende Kreisgebiete Anschluss mit fahrplanmäßigen Zügen: Leipzig, Borna, Döbeln, Großbothen. — 3. Zug: Chemnitz—Hohenstein-Ernstthal—Glauchau—Göhrz—Gera und weiter nach Koblenz. Zu diesem Zug finden folgende Kreisgebiete Anschluss mit fahrplanmäßigen Zügen: Chemnitz, Riesa, Riesa, Freiberg, Glauchau, Oberes Erzgebirge, Oberes Vogtland, Stallberg, Plauen, Zwickau.

Anmeldung zur Teilnahme an Fahrt und Feierwoche (Fahrpreis 25 RM) aber nur zur Fahrt (Fahrpreis und 1 RM Gebühr) hat schriftlich bis 7. August bei allen Ortsgruppen der NSDAP zu erfolgen. Die eingelaufenen Anmeldungen werden sofort an die Kreis-Saarausschüsse weitergeleitet.

Alle Fahrteilnehmer nehmen an der großen Saarkundgebung auf dem Oberrheinbreitenfeld in Anwesenheit des Führers, der Mitglieder der Reichsregierung und des Diplomatischen Korps teil. Die Kundgebung beginnt Sonntag, 26. August, 15 Uhr. Abends 21 Uhr findet eine Rhein-Rhein-Beleuchtung statt.

Alle weiteren Auskünfte erteilen die Saar-Ausschüsse in den einzelnen Kreisen. Genaue Abfahrtszeiten und Fahrpreise sind in den nächsten Tagen bei den Fahrtartenbüro der Reichsbahn zu erfahren.

